

Sufstein.

Landschaftliche Schilderung von Tirol und Vorarlberg.

Deutschtirol.



Es müßte ein einzig herrlicher Anblick sein, wenn es möglich wäre, uns so weit über den Erdboden zu erheben, daß das ganze Alpenland Tirol in seiner vollen Pracht sich unter unseren Füßen ausbreiten würde! Wasserreiche Ströme, tiefblaue Seen, tosende Wasserfälle, himmelanstrebende krystallene Eiszinnen, schroffköhne Felswände, graufige Schutthalden, schreckhafte Engen und Schluchten, hochaufragende Bergdome, blumenbedeckte Alpenweiden, fruchtbare Auen, kurz Alles, was den Geist erfrischt, das Herz erfreut, das Gemüth erhebt, erblickt das wonnestrunkene Auge in reichster Fülle. — Je ruhiger unser Blick wird, um so deutlicher zeigt sich da ein Gewirre weißer, gelber und grauer Nadeln, zwischen denen kaminartige Risse in die Tiefe führen; dort erscheinen dunkle, sanftgewölbte Ruppen mit geringem Gefälle; hier gewahren wir purpurne

Gesteinsmassen, auf denen die grüne Vegetationsdecke im schönsten Contrast sich abhebt. Und immer klarer tritt sie uns vor Augen, die charakteristische Dreitheilung der Alpenkette: die Nordalpen Tirols mit den Algäuer und Nordtiroler Kalkalpen auf dem linken und dem Ritzbühler Schiefergebirge auf dem rechten Ufer des Inn; südlich davon erhebt sich die Centralalpenzone mit dem Rhatikonstock, dem Ötthaler Massiv, den Zillertaleralpen und den hohen Tauern; daran schließen sich die Südalpen Tirols, die Ortler- und Adamellogruppe und andere mannigfaltige Äste der südtirolischen Kalkalpen. Zwischen diese Rämme haben sich die Flüsse und Bäche ihr Bett eingegraben und zerstückeln das Land in mehrere natürlich begrenzte Abschnitte. Aber auch noch ein Zweites nimmt unser Auge wahr: ein ganz wundervoll contrastirendes Vegetationsbild zwischen den Gipfeln des Hochgebirges und der Thalsohle, zwischen dem rauhen Nord und dem gluthauchenden Süd, und in wenigen Stunden vermögen wir aus der pflanzenarmen Polarzone der Hochgebirgsregion hinabzusteigen in das Gebiet der Rebe, der Feige, der Olive und der immergrünen Laubwälder. Gerade diese Mannigfaltigkeit und Abwechslung in der Bodengestaltung wie in der Bodenbedeckung macht Tirol so hochinteressant, und wenn sich unser Auge schon an den Meereswogen, wo keine Welle, keine Falte der anderen gleicht, nie satt sehen kann — wie viel weniger erst an der Hochgebirgslandschaft, die ja auch nichts Anderes ist als ein festgewordener Abdruck einstiger Meereswellen, ein erstarrtes Faltenband einstiger Sandbänke und Korallenstöcke!

Das Hauptthal im Norden Tirols ist das Innthal, welches sich in ziemlich gerader Richtung von West nach Ost erstreckt. Es beginnt bei Nauders, wo der Inn sich zwischen den fast senkrechten Felswänden gar mühsam sein Bett gegraben hat; hoch droben lagert das stattliche Dorf mit der angeblichen Römerburg und nahe an der Grenzsperrre tost ein üppiger Wasserfall. Bald folgt die alte schon 1079 angelegte Finstermünz-Befestigung und die Hochfinstermünz mit einem prachtvollen Ausblick auf das Innthal, ein Punkt, an welchem wir zweifelnd stille stehen, ohne zu wissen, soll unser Blick zuerst der neuen Finstermünzstraße gewidmet sein, diesem Prachtwerk alpiner Straßenbaukunst, das mit seinen Dämmen, Tunnels und Lawinenrinnen am rechten Innufer in den Fels eingemeißelt vor uns sich erhebt, oder soll er sich an die hochaufgethürmten, zum Theil überhängenden Felsen heften, oder darf er sich erfreuen an dem tief unten in jugendlicher Frische dahineilenden azurnen Innfluß! An der Mündung mehrerer kleiner Alpenthäler vorüber gelangen wir in ziemlich einförmiger Gegend nach Pfunds, der Heimat des tirolischen Dichters Johann Senn, und nach Nied in einer durch tief eingerissene Bergabstürze vielfach vermehrten und verwüsteten Landschaft; nur das links oben liegende Wallfahrtskirchlein Maria im Walde glizert freundlich in das traurige Landschaftsbild. Wenige Schritte und — inmitten prächtiger Obstgärten siedelt das lieblich gelegene Dörfchen Pruz; darüber auf schroffer

Felswand die trotzig gelegene römische Citadelle Landeck; daneben das Dorf Ladis mit einer Schwefelquelle am Fuß des berühmten Sauerbrunnens von Obladis, eines herrlich gelegenen Bades, das angeblich durch weidende Schafe entdeckt, namentlich durch Kaiser Maximilian gehoben wurde und heute sein „Prutzer-Wasser“ in alle Welt versendet. Der Reichthum an Schwefelsalzen zeigt sich übrigens auf der ganzen Wegstrecke, die von



Altflüstermünz.

Landeck aus den Inn entlang bis hinein ins Engadin Krusten von ausgewittertem Glauber- und Bittersalz beobachten läßt.

Bald darauf führt uns die vielumkämpfte Pontlager Brücke in schauriger Schlucht über den Inn und nahe am „Alten Zoll“ erreicht die Straße ihre höchste Steigung; es erscheint erst das Schloß Wideneck und alsbald der schöngelegene Marktflecken Landeck an einer überraschend imposanten Krümmung, welche der silberweiße Inn nun nach Osten

ausführt, um durch die Sanna verstärkt das ganze Land zu durchqueren. Das Bild ist herrlich umrahmt. Im Norden winken uns Brandjochl und Silberspiz, im Westen der Nisslereisblock, im Süden die Thialspitze; unmittelbar vor uns liegt die aus dem Sagen-cyclus Friedls wohlbekannte alte Feste Landeck und mächtig braust die Sanna gegen die Innflucht heran — Alles vereinigt sich zu einem höchst romantischen Bilde.

Unmittelbar vor Landeck öffnet sich das anmuthige Sannathal mit dem Dörfchen Grins, einst als Badeort von Margaretha Maultasch besucht. Nun aber fesselt, indem wir die Arlbergbahn aufwärts verfolgen, der Bahnbau durch seine imposante Kühnheit unser Interesse; in gewaltiger Höhe mußte auf steilen Gehängen mit Hilfe mächtiger Viaducte der schmale Weg für den Schienenstrang errungen werden. Zu beiden Seiten einer malerischen Schlucht liegt Pians, im Hintergrunde ragt die beeiste Parfeierspiz empor (3.034 Meter) und in schönen Linien die Nisslergruppe. Bald theilt sich beim Schlosse Wiesberg das Thal der Sanna in das südwestliche Paznaunthal, dem die Trisanna entströmt, und in das Stanzertal, durch welches die Bahn hoch über den Ufern der Rosanna zum Arlberg führt. Wo beide sich zur Sanna vereinigen, mußte der Schienenstrang das tiefschundige breite Paznaunthal überqueren und erreicht dies mit Hilfe einer riesigen Eisenbahnbrücke, die hoch über dem gähnenden Abgrund schwebt. Bei Schnann mündet die kaum 2 Meter breite schaurige Schnannerklamm aus. Nun erhält das Thal einen auffallend alpinen Charakter; der letzte Ort desselben, St. Anton am Fuße des Arlbergs, liegt 1.282 Meter hoch. Während es zur Zeit des Bahnbaues zu einer ephemeren Stadt mit 4.000 Einwohnern emporwuchs, dann aber so rasch, wie es gewachsen, in seine frühere Kleinheit zurücksauf, stellt es heute einen ganz ausgezeichneten Centralpunkt für viele der dankbarsten Bergbesteigungen und Jochübergänge dar, insbesondere in der Verwallgruppe. Über den Arlberg führt die schöne Poststraße in zahlreichen Windungen empor, bis sie St. Christoph erreicht, das von Heinrich dem Findelkind im XIV. Jahrhundert gegründet und mit einer Bruderschaft zu dem Zweck bedacht wurde, den Nothleidenden im Winter als Hospiz zu dienen. Je weiter man gegen die Höhe des Joches emporschreitet, umsomehr erweitert sich die Aussicht; endlich auf einer Höhe von 1.797 Meter zeigt uns eine Tafel die Grenze zwischen Tirol und Vorarlberg. Der Abstieg der Straße erfolgt in Serpentinaen zur Bahnstation Langen; unter dem Jochübergang liegt der 10.240 Meter lange Arlbergtunnel.

Das Paznaunthal mit neuerbauter Fahrstraße beginnt als enge Waldschlucht bei Wiesberg und führt durch die düstere Gefällschlucht in die Wiesenfläche von See, dem Geburtsorte des Malers Mathias Schmid; darüber ragen der Blankakopf, die Bezinerspiz und der Rothbleiskopf. In etwa zwei Stunden erreicht man das lawinengefährdete Rappl und betritt nun eine freundliche Thalweitung, die den Lawinenstürzen in der furchtbarsten

Weise ausgefetzt ist; aus der großen Zahl der dadurch Verunglückten erklären sich die auffallend zahlreichen Marterln und Totivtafeln an den Bäumen, Zäunen und Kapellen, und mit Schauern lesen wir, daß einst der tolle Mann, so hieß ein solcher Sturz, in einem einzigen Falle bei Ulmich das ganze Thal ausfüllte; heute noch sind die Spuren deutlich sichtbar. Indes sind wir nach Tschgl gekommen, dem Standquartiere für die Besucher des romantischen, pflanzenreichen Fimberthals, in dessen Grunde die Fimberalpe, der Fimbergletscher und das herrliche Fluchthorn (3.389 Meter) liegen, das eine prächtige Rundschau



Landes.

bis an den Ortler bietet. Inner Tschgl liegt dem Thalgrunde zu Galthür mit den ältesten Ansiedelungen des Thals, reizend, wenn auch etwas nüchtern auf bunten Alpenwiesen. Hier mündet das Samthal aus, eines der schönsten Thäler des Landes mit vollständig vergletschertem, einzig großartigem Thalschlusse, über welchem die an der Vereinigung von Tirol, Vorarlberg und der Schweiz gelegene Dreiländer Spitze majestätisch emporragt. Schon eine Vierteltunde hinter Galthür liegen die letzten Häuser des Thales, Wirl, und von hier aus führt ein bequemer und vielbegangener Steig über das versumpfte Zeinischloch (1.852 Meter) nach Patenen in Montavon, das von der Jochhöhe aus schon ziemlich gut überblickt werden kann; landschaftlich schöner, ja stellenweise ganz prächtig ist der

Übergang über die Pillerhöhe (2.046 Meter) am Fuße der Wallula-Pyramide und des hochaufragenden Piz Buin (3.313 Meter) über dem Fermontgletscher am Illurprung.

Bei Landeck tritt der Inn an den Fuß der nördlichen Kalkalpen heran, die ihn nun am linken Ufer bis zu seinem Ausfluß aus dem Lande begleiten. Ihre hellgraue Farbe, ihre bizarren Contouren, der Mangel an Querthälern, die durch Schluchten und Klammern vertreten werden, die schroffen Abhänge mit ihrer schütterten Bewaldung und ihren Geröllrinnen, alle diese Merkmale charakterisiren die Kalkalpen sofort gegen die am rechten Innufer hinziehenden Centralalpen mit ihrem dunklen Gesteine, das durch den dichten Waldfließ noch düsterer erscheint, mit ihren sanften hügelartigen Plateaus, in welche nicht selten die prächtigsten Alpenseen eingebettet sind, mit ihren tief eingeschnittenen Thälern, deren Schluß meist von überwältigend herrlichen Gletschern gekrönt wird.

Zunächst gelangen wir an der pittoresk zwischen Felsen eingezwängten Ruine Schroffenstein vorüber nach Zams, das, in landschaftlich sehr wechselvoller Umgebung gelegen, von einer bis zur Spitze bewaldeten Pyramide überragt wird, welche die Ruine Kronburg trägt und das Thal gänzlich zu sperren scheint; sie ist heute in eine Wallfahrtskirche und ein Kloster umgewandelt. Je weiter wir nun über den Imsterberg den Windungen des Inn angeschmiegt ostwärts wandern, um so prächtiger entwickelt sich allmählig die kahle Pyramide des erzführenden Tschirgant; rechts erhebt sich der aussichtsreiche Venetberg (2.508 Meter) und alsbald erblicken wir Imst, einen am Fuße des Tschirgant und des Mutterkopfes auf einem Schuttkegel des Malchbachs an der Rosengartenschlucht malerisch gelegenen Marktflecken mit großer Kirche, der früher durch seinen Handel mit Kanarienvögeln und durch die uralte Volksbelustigung des Schemenlaufens berühmt war. Nahe am Bahnhof erblickt man zur Linken eine liebliche gothische Kapelle mit grünem Giebel und rothem Thürmchen inmitten eines dichten Robinienwäldchens: sie bezeichnet die Stelle, wo Friedrich August, der für alle Naturschönheiten begeisterte König von Sachsen, am 9. August 1854 an der scharfen Wendung der vom Brennühel ins Pizthal führenden Straße beim Sprunge aus dem Wagen durch den Hufschlag des Pferdes tödtlich getroffen wurde.

Von Imst aus zieht eine breite Straße über den Fernpaß nach Reutte und Füssen, zunächst umrahmt von idyllischen Landschaftsbildern, unter denen die Wallfahrt Sinnesbrunn zu den schönsten zählt. Hinter Nassereith steigt dann die Chaussee abwechselnd durch luftige Waldbuchten und in dunklen Thalschluchten hinan an den smaragdgrünen Fernsteinsee mit dem alten Schlosse Sigmundsburg. Gegenüber liegt der Weiler Fernstein, in dessen Nähe einst über der Chaussee die Festung ragte, durch den Einfall des Herzogs Moriz von Sachsen historisch wohlbekannt. Von da zieht die Straße schluchtartig an den kahlen Gebirgswänden und der halbzerfallenen Schanzmauer immer höher und höher bis auf den Scheitel des Berges, auf dem Fern genannt, wo ein Gasthaus und eine Kapelle stehen, an welcher ein

Erzmonument von G. Löffler an Kaiser Ferdinand I. als den Erbauer dieser Straße erinnert. Nun senkt sich dieselbe thalabwärts; in düsterem Waldesgrunde liegen der Blind-, Mitter- und Weißensee, rechts oben erheben sich die Wände des erzeichen Sonnspeiß, des Wettersteins und der Zugspitze (2.960 Meter).

Endlich erweitert sich das Thal und wir betreten das einstige Seebecken der Loifach mit dem Dorfe Biberwier, über welchem sich das Silber-, Blei- und Zinkbergwerk auf den Silberleiten befindet; bei Vermoos endlich erscheint die Zugspitze in ihrer vollen Pracht,



Abchluß des Jamthals.

mit fast senkrecht zu Thal stürzenden Wänden und nicht selten auch im schönsten Purpur des Alpenglühens. Die eine Fortsetzung der Straße führt von da über die Ehrwalder Schanze nach Garmisch und Partenkirchen, die Hauptstraße aber zieht unter des Blattberges majestätischer Pyramide vorüber nach Heiterwang, nahe am Heiterwanger See, der durch einen Kanal mit dem Plansee zusammenhängt. Hier beginnt nun das weniger landschaftlich als historisch hochinteressante Gebiet des Schlosses Ehrenberg und der Ehrenberger Klause. Hinter derselben weitet sich das Thal wieder aus und wir erblicken inmitten der schönsten Wiesenfluren den freundlichen Marktflecken Reutte, in dessen Nähe, am sogenannten Rabenberg, der von seinem Römerzuge heimkehrende Kaiser Lothar II. am 3. December 1137 in den Armen seines Schwiegersohns Heinrich des Stolzen verschied.

Malerisch in einem Circus der herrlichsten Bergspitzen gelegen, unter denen die durch ein Kreuz gezierte Nadel des Säulings ganz besonders hervorragt, sind die hochberühmten Stuibenfälle des Archbachs, welche in Abfällen von 18 und 31 Meter niederstürzen, seine vornehmste Zier; hoch oben liegt der Strudel, von dem man über den Königsweg und den Frauenbrunnen zum Plansee gelangt, dem zweitgrößten See Tirols, „der bei großer landschaftlicher Ähnlichkeit mit dem Achensee die Dürsterheit des Walchensees verbindet“ ein wahres Prachtstück des Landes, ein Sammelpunkt der seltensten Vögel. Nordwärts, etwa drei Stunden entfernt, liegt an der Landesgrenze das kleinste Städtchen Tirols, Bils, in reizender Umgebung, geologisch interessant durch die dem mittleren Jura angehörenden Bilserfschichten mit zahlreichen schön erhaltenen Fossilien.

Werfen wir noch einen Blick auf die prächtige Bahulinie im Hauptthal bei Imst, welche kurz nach Überschreitung des herrlichen Wasserfalls beim Pizbach eine 5 Kilometer lange Schlucht einschneidet, die mühselig dem Gehänge am Inn abgerungen wurde, eine Route, die nicht mit Unrecht dem Gefäße an die Seite gestellt wird und die schönste Partie der Fahrt bildet — und wandern dann vorüber an der Mündung des Öythals und den öden Schutthalden des Simmering am Karreiserberg gegen Silz zu mit seinen stattlichen Schlössern Welfenberg und Petersberg. Bald ist Möz erreicht, das Meta der Römer, mit seinem Gasthause „zum römisch-deutschen Kaiser“, bekannt als der Werbebezirk der berühmten Dörcher, landstreichender Karrenzieher, die nach eigenen Rechtsanschauungen und Rechtspraktiken selig werden, und Stams, das große Cistercienser-Kloster, das von Elisabeth, der Mutter des unglücklichen Konradin, zu dessen Andenken 1272 gegründet wurde. Nun wird auch Telfs sichtbar in einer Weitung des Innthals am Fuße der buckeligen Munde gelegen, das hübsche Landschaftsbild belebend und ergänzend. Der Ort, bekannt als der Geburtsort des Malers J. Schöpf, des Dichters Weissenbach und des Naturforschers B. M. Gredler, ist der Ausgangspunkt einer hübsch angelegten Straße in die Mieminger Gebirgskette, nach Kaffereith und über den Fernpaß.

Hinter der weit vorspringenden Ruine Hörtenberg liegt im weiten Thalkreis Zirl mit dem darüber stehenden Calvarienberg, der Ruine Fragenstein und dem Zirler Klamm-einschnitt; von Zirl aus führt ein theilweise künstlich in den Fels eingesprengter schmaler Pfad auf die Martinswand, auf welcher sich, einer weit verbreiteten Sage nach, Kaiser Maximilian bei einer Gemsenjagd verstiegen hatte und von einem Engel aus der ihm drohenden Gefahr gerettet wurde. Das Felsenloch, die Maximilianshöhle, ist 259 Meter hoch über dem Inn gelegen und mit einem Crucifix geziert. Unmittelbar hinter Zirl liegt der Solstein (2.540 Meter), dessen senkrecht abfallende Wände sich als echte Korallenriffe auf dem hochromantischen Wege von der Alpe Zirlerchristen ins Gleirschthal in ihrer vollsten Pracht zeigen. Über Zirl aber schlängelt sich die Scharnitzer Fahrstraße ziemlich



Der Wetterstein und der Wessenersee.

steil den Berg hinan und gewährt uns entzückende Landschaftsbilder, namentlich bei Reith, wo sich rechts die trotzige Reitherspitze, links die Hohe Munde aufthürmt. Weiter aufwärts wandernd erreichen wir im Anblick des Wetterstein, der Dreithorsspitze, des Karwendel und der Reitherspitze den altherwürdigen Wallfahrtsort Seefeld, auch merkwürdig durch seine dem Dolomit eingelagerten Schiefer, welche mit Asphalt durchtränkt und reich an prachtvoll erhaltenen Fischresten sind. Inmitten schöner Gebirgsscenerien gelangt man von hier weg über den Schloßberg zum Dorfe Scharnitz, in dessen Nähe die Isar entspringt, die alsbald ihre jugendlichen Fluten dem Baierlande zuwältzt. Wenige Schritte nordwärts liegt der Scharnitzpaß, eine Enge, die im dreißigjährigen Kriege als Porta Claudia und wieder im Jahre 1805 eine wichtige Rolle spielte; ja schon die Römer kannten sie unter dem Namen Scarbia und schätzten ihre strategische Bedeutung hoch. Von da aus erreicht man in kaum zwei Stunden den bairischen Ort Mittenwald mit dem Anblick der oft im herrlichsten Alpenglühen erstrahlenden Karwendelmauer.

Östlich von Zirl treten die dürrn Kalkwände der Martinswand, denen der über dem Auendickicht sich erhebende Martinsbühel vorgelagert ist, nahe an die grünen Böschungen der Schieferkuppen heran, auf denen Oberperfuß, der Geburtsort des Peter Anich, des bekannten ersten Kartographen Tirols und seines Schülers Blasius Hueber, sowie die Ruine Bellenberg gelegen ist, auf welcher einst der Minnesänger Oswald von Wolkenstein gefangen saß; das Thal verengt sich für einen Augenblick, um im nächsten bei Rematen an der Ausmündung des Selrainthals sich zur größten Breite im ganzen Laufe zu entwickeln, und nun liegt vor dem entzückten Blick in einem Becken, das nach Süd, West und Ost Straßen entsendet, die Landeshauptstadt Innsbruck, die mit den schönsten Alpenstädten sich gar wohl vergleichen darf. Eine kleine Großstadt in ihrem Charakter, interessant in ihrer geschichtlichen Entwicklung, liegt sie da inmitten einer Umgebung, die für den Naturforscher nicht minder anziehend ist als für den Landschaftsmaler. Im Norden erhebt sich die schroffe, vielgipflige Kalkalpenmauer mit dem Solstein, dem Brandjoch, dem Achselkopf, der sagemumflochtenen Frau Hütt, den wilden Seegrubenspitzen und vielen anderen; zu deren Füßen lagert ein äußerst malerisches faltenreiches Hügelgelände, besäet mit Villen, Gehöften und Schlössern, durchbrochen von den bunten Nagelstuefelsen; ostwärts springt beim obstbaumumrankten Dorf Arzl ein lieblicher Calvarienberg auf hoher Moräne des einstigen Jungletchers weit ins Thal vor und in der Ferne blaut das Kellerjoch.

Im Süden lachen uns die sanftlinigen Wellen des bewaldeten Mittelgebirges am Fuße der Centralalpen mit den Dörfern Rinn, Sistrans, Aldrans, dem Zwillingsspaar der Ampasser Thürmchen auf einem weithin sichtbaren Diluvialhügel freundlich zu, darüber das Horn der Neunerspitze und die sanfte Thonglimmerschieferkuppe des Patserkofls mit

dem Kaiser Franz Joseph-Schutzhaus, die herrlich geformten Kalkpyramiden der dreispitzigen Serles- oder Waldraster Spitze und der Säule oder Rockspitze, der beiden Thormächter des Stubaithals, aus dessen Hintergrunde die Stubai-er Ferner erglänzen. In der Thalsohle, die der Inn durchströmt und ein 200 Meter langer Bahnviaduct überquert, breiten sich blumige Wiesen, Ackergründe und üppige Erlenaunen aus; in mäßiger Höhe thront das herr-



Die Magimiliansgrotte auf der Martinswand.

liche Schloß Ambras mit seinen Prunkgemächern, Kunstsammlungen und Parkanlagen; darüber liegen die dunklen Kuppen der aussichtsreichen Lanzerköpfe und jenseits der Sillschlucht erhebt sich der walddumrahmte berühmte Berg Isel. Im Westen begrenzen der breitschulterige Hoßkogel und die jäh zu Thal stürzende Martinswand das Panorama. Von der Natur so mit Vorzügen aller Art ausgestattet, beherbergt Innsbruck aber auch Wissenschaft und Kunst in seinen Mauern und reiche Sammlungen werthvoller Kunstschätze, eine 1677 gegründete Universität, ein Landes-

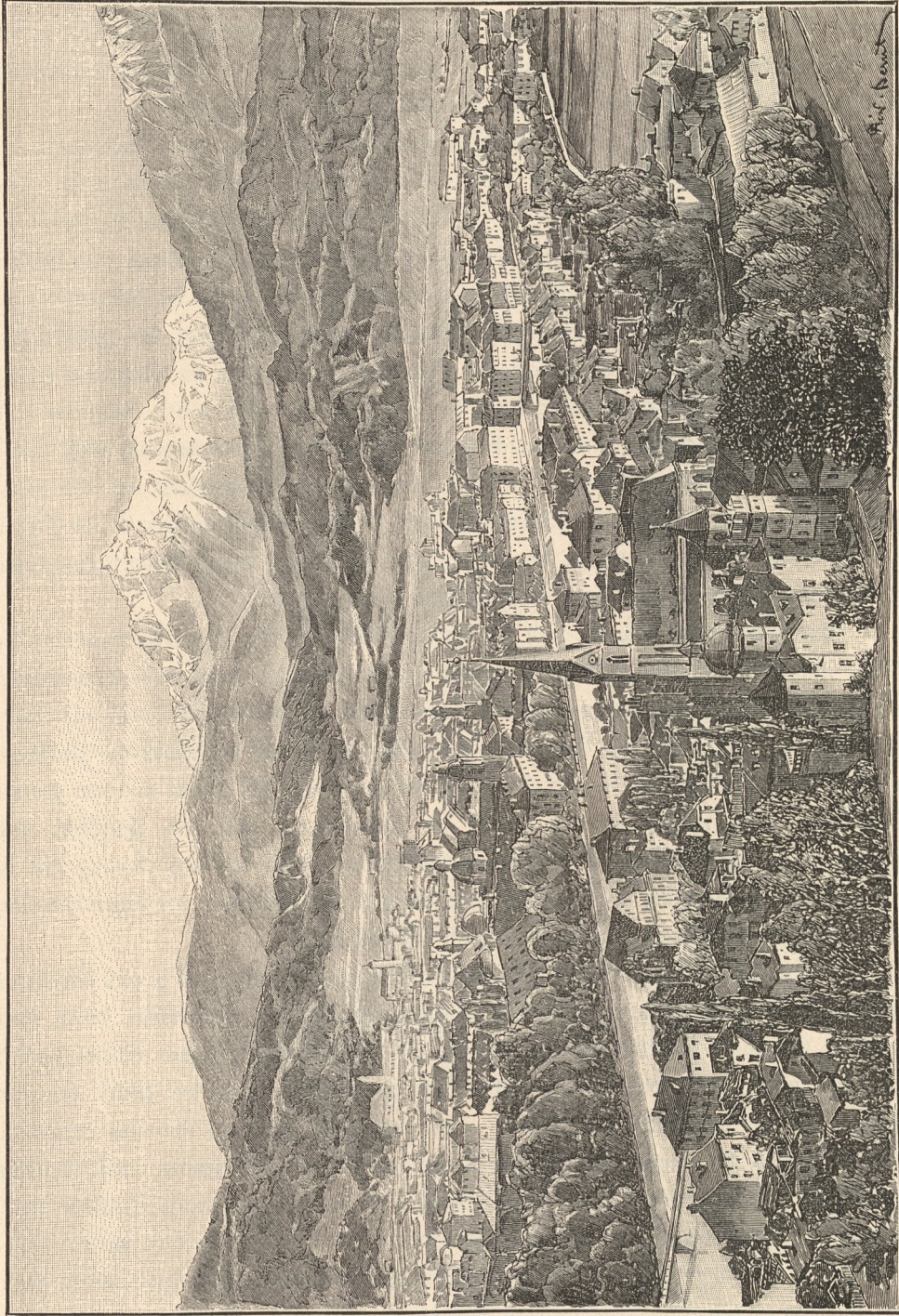
museum, sowie zahlreiche hohe und niedere Ämter machen es zu einer Centrale des geistigen und öffentlichen Lebens.

In dieser Weitung des Innthals liegt auch das alte Bergstädtchen Hall mit seiner mächtigen Saline, seinem würdevollen Münzerturm und seiner hochgiebligen gothischen Pfarrkirche in herrlicher Umgebung, die den reichsten Wechsel bietet vom Niedlichen bis zum Hochpittoresken: gegen Süden am Eingang ins Bolderthal die ansehnliche Villa

Taschenlehen und der düstere Glockenhof mit seinem Geisterspuk, hoch oben Windex am nördlichen Abhang; im Norden zahlreiche Dörfer, darunter der vielbesuchte Wallfahrtsort Abfarn mit dem schwarzen Wunderbild auf einer Glascheibe, westwärts Thaur mit einer schaurigen Schloßruine und der Felsenwand des Haller Salzberges im Hintergrund. Und erst das Hallthal mit seinem lieblichen Kirchlein zu St. Magdalena und den Herrenhäusern in wildromantischer Landschaft und dem angeblich 1100 eröffneten Salzbergwerk, dessen Glanzpunkt der Salzsee ist! Wer noch weiter steigen will, besucht das fossilienreiche Lafatscher Joch (2.077 Meter) oder macht den Ausflug über das Thaurer Thörl zum Zunderkopf, auf dessen westlichem Gehänge zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers Franz die sogenannte Kaisersäule errichtet wurde.

Auf dem linken Innufer liegt der Gnadenwald, ein namentlich von Innsbruckern gerne besuchter Naturpark auf einer etwa 870 Meter hohen Terrasse; im Speckhof des Dorfes St. Martin wurde M. Hofers berühmter Kampfgenosse J. Speckbacher am 13. Juli 1767 geboren. Weiter ostwärts, bei Frixens münden gegen Nord drei Thäler aus: das Weer- oder Kolsasser Thal mit dem schön gelegenen Weerberg und Pillberg, eine Verkehrsader ins Tux, dann das Wattenthal mit dem schönen Wattenbachfall, in dessen Grunde die große dorfähnliche Alpe Lizum liegt; endlich das Volderthal, das unweit der berühmten Imbrücke abzweigt, an welcher im Gefecht 1809 Speckbachers Sohn die Kugeln auflos und seinem Vater brachte. Über dem Dorfe Volders liegen die Schlösser Alshach und Friedberg. Durch dichte Nadelholzwaldung geht's dann hinan zum vielbesuchten Volderbad, auf das Rosenjoch und auf den Glungezer, an dessen Fuß erst jüngst Speckbachers Versteck entdeckt wurde. Gegenüber öffnet sich zur Linken das Bomperthal, das großartigste und wildeste aller Kalkalpenthäler, ein gewaltiger Schlund mit hohen Wänden, zerrissenen Graten, nur in der Tiefe mit Waldbestand, ein echter Tummelplatz für Gemsen, welche hier vom Herzog von Sachsen-Meiningen gehegt werden.

Und nun Schwarz zu! Der Weg am Inn hin zeigt beiderseits gar prächtige Bilder, ja selbst die Gletscher des Stubaithals blicken ab und zu hervor. Über St. Margarethen und Buch erhebt sich das mächtige Kellerjoch (2.340 Meter) mit den vegetationslosen Bergwerkshalben und an den Schuttkegel des Lahnbachs lehnt sich der Markt Schwarz, am Fuße der Freundsburg herrlich gelegen, doch von Unglück im Krieg und Frieden gar böse mitgenommen. Nichtsdestoweniger birgt es in seiner Mitte gar manchen Schatz an Kunst- und Naturschönheiten. Allbekannt sind die seinerzeit im Fugger'schen Besitz befindlichen gewesenen Silber- und Kupferbaue am Ringenwechsel, dessen Knappen ja selbst in die Weltgeschichte eingegriffen haben. Nordwärts öffnet sich das pflanzenreiche schluchtartige Stallenthal, in dessen Mitte sich plötzlich ein mächtiger isolirter Felskegel aufbaut, am Fuße von zwei Wildbächen umbraust; oben auf der Berginsel thront unmittelbar über



Innsbruck gegen Süden.

dem jähren Abgrund Kirche und Kloster von St. Georgenberg, nur erreichbar über eine hölzerne Brücke auf schwindelnder Höhe. Es ist der Zielpunkt frommer Väter, die zu den wunderthätigen Reliquien wallen oder in andächtiger Scheu inmitten der großartigen Gebirgsscenerie den mächtigen Choralen des tosenden Bergbachs lauschen.

Unterhalb Schwaz wird die Landschaft wieder einförmiger, wozu namentlich die Auen und Sümpfe in der Thalsohle nicht wenig beitragen. Doch alsbald fesselt unser Auge das prächtige Schloß Trauberg, „ein wahres Kleinod der tirolischen Schlösser“ im Renaissancestil, ein Besitz der Grafen Euzenberg. Schon die elegante Avenue, die schönen Anlagen und Waldwege, die reichen Vorbauten und Terrassen geben der Umgebung des Schlosses ein vornehmes Gepräge; der Waffensaal, das Jüggerzimmer, der Habsburger-saal mit dem berühmten Hirschgeweih, der Jagdsaal u. s. w. sind im Einzelnen wieder Perlen altadeligen Feingeschmacks; dazu der prächtige Hof mit seinen Fontänen und seinem üppigen Buschwerk, unter welchem uns der südlische Sumachstrauch nicht wenig befremdet, die zahlreichen Fenster, von denen man eine reizende Aussicht auf das ganze Innthal bis in die Stubai-er Gletscherwelt genießt. Auch dem Naturforscher ist das Schloß ein anziehender Punkt, indem an den heißen Mauern südlische Eschen emporklettern und manche südlische Pflanze hier ihr bleibendes Heim gegründet hat.

Nur noch wenige Schritte und wir sind in Jenbach, dem Hauptstandquartier der Achen- und Zillertal-Pilger. Jenbach muthet uns zunächst schon durch seine wundervolle, fast amphitheatralische Lage am Fuße des Stanserjochs an; die Häuser, meist aus Hock-osen-schlacken erbaut, sind nur stellenweise mit weißer Kalktünche verkleidet und gewähren so einen ganz eigenartigen Anblick, der durch die schöne gothische Kirche mit dem grünen Spitzthurm nicht wenig gewinnt. Auch die Eisenschmelze mit den Hochöfen, das Hammerwerk, die Maschinenwerkstätte und Stahlfabrik, sowie die Erzförderung sind in hohem Grade sehenswerth. In der Nähe liegt Burgeck, jetzt Haltestelle der Achenthalbahn, mit prächtiger Aussicht auf das Innthal nach Ost und West.

Das geologisch wie botanisch hochinteressante Achenthal verläuft in rein nördlicher Richtung und verdankt seine wirksamste Anziehungskraft dem fischreichen, durch zwei prächtige Steamers belebten Achensee. Dieser, ein Eigenthum des nahen Stiftes Fiecht, das nicht müde wird, dessen Reize aller Welt zu erschließen, ist der höchst gelegene größere See der österreichischen Alpen — und wohl auch einer der schönsten derselben. Sein herrliches Blau wird nur durch das Spiegelbild der umliegenden, meist senkrecht aufsteigenden Bergriesen gebleicht. Das Achenthal ist auch für zahlreiche Ausflüge wohl geeignet; hier sei nur der einen Tour nach der Hinter- und Vorderriß gedacht, mit den zahlreichen Wasserfällen zwischen den üppigen Ahorngruppen der prächtigen Laubwälder, dann der Besteigung des Sonnwendgebirges mit seinen zahlreichen Spitzen, von denen der



Schloß Ambras.

Hochiß der lohnendste, die Hofanspize die pflanzenreichste und das vordere Sonnwendjoch die imposanteste ist, sowie endlich der Besteigung des wilden Annig (2.072 Meter) im Hintergrund, des dankbarsten Damenberges des Kalkalpenzuges. Vom Achensee nordwärts liegen

Achenkirchen und Achenwald mit dem aussichtsreichen Tuisen, dem letzten Punkt an der Landesgrenze, und bald erreicht man auf schöner Chaussee das romantisch gelegene Bad Kreuth in Baiern.

Von Jenbach weg zieht die Heeresstraße am fürstbischöflichen Schlosse Rothholz vorüber gegen Straß, dem Eingang ins Zillertal malerisch vorgelagert und vorbei an den drei schönen, auf kleinen Hügeln gelegenen Burgen Kropfsberg, Lichtwer und Wagen:

nahe der Innbrücke bei Brixlegg liegt das Wahrzeichen der Wassergefahren Mattenbergs, ein riesiger Rollstein, an welchem das Steigen des Innflusses die herannahende Gefahr verkündet. Brixlegg! Wer denkt hier nicht an L. Steub, durch den es ja groß geworden ist, dieses Dorado der Besucher des Unterinntals. Am Fuße der Gratspitze, eines Aussichtspunktes ersten Ranges gelegen, vereinigt es Alles, was man an solchen Punkten zu suchen pflegt: Kunst und Natur! Welch herrliche Aussicht auf der in einer Viertelstunde zu erreichenden Hohen Kapelle! Welch prächtiges Schloßbild bietet Magen, die Heimat des tirolischen Kartographen Georg Mayr („Topomayr“)! Welch liebliche Lage des Bades Mehren mit dem Reitherkogel im Hintergrunde! Endlich — Welch interessantes Gebiet der Erzgruben am Geher, am Kogl, in der Maukneresze — mit ihren zahlreichen Mineralien! Südwärts öffnet sich das Alpbachthal, ein kleiner Thaleinschnitt im Thonglimmerschiefer, der im Hintergrunde von den Zillertaler- und Wildschönauerbergen eingeschlossen ist und sich durch einen prächtigen Menschenschlag mit hochinteressanter Tracht der Frauen, sowie durch die Eigenart des Baustils in gleicher Weise auszeichnet.

Im Norden liegt unweit des mächtigen Bergsturzes, einem kahlen Marmorbruche, zum „rothen Gschös“ genannt, Dorf an Dorf im wohlbebauten Thal wie im lieblichen Mittelgebirge, und über dem freudigen Wiefengrün und den üppigen Baumkronen rauchen mächtige Schloten der Messing- und Glashütten; vor uns ruhen die prächtigen, mit Seerosen überdeckten Reinthalerseen, hoch oben am Somwendjoch liegt die fossilienreiche Alpe Ladoi und der wundervolle Zireinersee, und tief hinein das Brandenberger Joch entlang führt ein schönes Alpenthal ins Brandenberg, in welches bei Innerort das schluchtenartige Steinbergthal in waldiger Gegend am Fuße des Guffer einmündet, in dessen Buschwerk die dornige Stechpalme, die am Palmsonntag mit den Palmkätzchen geweiht wird, eine prächtige Abwechslung bringt. Im Hintergrund liegt die Erzherzog Johann-Kaufe, ein massiver Wasserbau, durch welchen nach der Schneeschmelze das Holz abgetriftet wird, und schon eine halbe Stunde dahinter grüßt uns das freundliche bairische Försterhaus Talep, am Kirchtag der Sammelplatz der Umwohner aus Tirol und Baiern, die Heimat des Schuhplattlers.

Unmittelbar hinter Brixlegg folgt das Städtchen Mattenberg, zwischen Innstrom und Schloßberg malerisch gelegen; diesen krönt eine verfallene Beste, durch die Entauptung W. v. Bieners, des Kanzlers von Tirol, wohl allerorts bekannt geworden; grünend Gebüsch und melancholischer Epheu rankt um die alten Mauerreste. Die Strecke bis Kundl, das sogenannte Kundlerfeld, ist ziemlich eintönig und weder das Mittelgebirge jenseits des Inn noch die rechts oben ausmündende Wildschönau vermögen der Gegend jenes freundliche Gepräge zu verleihen, die uns bald darauf bei Wörgl erfreut. Dieses ist in einem weiten Thalkessel gelegen, welcher zur Rechten die Kuppe der von einer Kapelle

gekrönten Hohen Salve schon von weitem erkennen läßt; im Vordergrund erblicken wir das im Sonnenschein asphalttriefende Grattenbergl, dessen Kapelle das einstige Masciacum bedeckt. Das Dorf, nahe an der Mündung des Brigenthals, ist an sich bedeutungslos; wichtig wird es als Kopfstation der Giselabahn, dann durch seine neu errichteten Salpetersiedereien und die imposanten Portland-Cementfabriken. Am jenseitigen Ufer liegt, durch Vorberge gedeckt, der reizende Wallfahrtsort Maria Stein, in dessen Schloßkirchlein die Legende ein dreimal geraubtes, immer wieder dahin zurückgekehrtes Madonnenbild thronen



Achensee (Landungssteg Buchau).

läßt; über demselben und dem verschilften See erhebt sich das Hundsalmer Joch. Auch nach Überquerung der Brigenthaler Ache behält die Thalsohle ihre Breite, aber auch ihre Monotonie so ziemlich bei und zunächst interessiert uns nur das zur Rechten aufgebaute Mittelgebirge mit dem Häringer Kohlenbergwerk, dem einzigen im Lande. Dasselbe liegt im Cocän mit Sandsteinen und Conglomeraten; man begeht es vom Dorfe aus, das etwa eine Stunde von der Bahnstation Kirchbühl entfernt auf einer reizenden, sehr obstreichen Terrasse gelegen ist. Über demselben ragt das Zuffingerjoch und der Bölf empor, ersteres bekannt durch den Zuffingerhof, den einstigen Anstz der Margaretha Maultasch, letzterer durch seine prächtige Fernsicht.

Nun erscheinen die Zacken der mächtigen Treffauer Spitze und ihre Ausläufer, dann am Fuße des überhängenden Fending auf einem isolirten Felsenhügel die das Thal abschließende Festung Geroldseck, das freundliche Städtchen Ruffstein krönend. Im Westen zeigen sich nur mäßige, meist bewaldete Höhen, während im Osten und Nordosten die phantastischen Spitzen und Kuppen des durch Vorberge gedeckten wilden und zahmen Kaiser sich erheben, zwischen denen das prächtige Kaiserthal eingebettet ist. Ein schmaler Pfad führt durch die enge Klamme des herabstürzenden Sparchenbachs hinein über Platten und Holzstufen; allmählig hören die Feldculturen auf und verschwinden die lieblichen Boralpenhügel, und je höher wir steigen, desto großartiger gestaltet sich das Bild, desto greulich drohen die schroff abstürzenden Wände des Hinterkaiser mit seinen bizarren Zacken, desto herrlicher wird das Panorama von der weiten Ebene im bairischen Norden bis zu den eiserstarrten Tauernriesen im fernen Süden. Und unten in der Tiefe spalten sich Thäler und Thälchen, wechseln saftige Fluren mit Waldesdunkel, hier stattliche Schlösser oder zerfallene Burgen, dort schmucke Dörfer inmitten freundlicher Obstbaumparke; zahlreiche Seen zieren die Landschaft, bald wildromantisch, wie der Schrecken- und Hechtsee, bald lieblich wie der wiesenumrahmte Walchsee tief drinnen im Thal — und ziehen im klaren Wasserspiegel die Hochzinnen der Alpen zu sich in den Schoß. In der Nähe des Städtchens ladet uns die pittoreske Kienbergklamm zum Besuche ein; weitere Ausflüge führen uns in das wildreiche Thierseegebiet, dessen Bewohner mit dem biedereren Jakob Sieberer an der Spitze als Grenzhüter, namentlich in dem Kriege 1809, berühmt geworden sind, oder zu dem mit einer Gedenktafel versehenen Zollhause, in welchem am 4. September 1819 der tirolische Dichter und Naturforscher Ad. von Pichler geboren wurde, oder nach Erl, dem letzten ob seiner drastischen Bauerncomödien auch im Nachbarlande viel genannten und vielbesuchten Dorfe Tirols; Freunde von Versteinerungen besuchen Reit im Winkel bei Kössen, den berühmtesten Fundort der Leitfossilien, einer von da her mit dem Namen Kössenerschichten bezeichneten Schichtengruppe, welche mit dem englischen Bonebed im Alter übereinstimmt.

Im Schoße der nördlichen Kalkalpen entspringen zwei in der Richtung nach Norden verlaufende Flüsse, der Lech und die Isar.

Das Lechthal ist eines der größten und abwechslungsreichsten Thäler Tirols, dessen wildzerrissene kahle Gipfel, von denen die dreizackige Mädelegabel die schönste, die Parfeierspitze die höchste und der Hochvogel der am leichtesten zu besteigende ist, bisher wohl nur von Wenigen betreten wurden; auch die Bewohner haben bis zum heutigen Tage ihre eigenthümliche, vom Tiroler mehrfach abweichende Originalität unverfehrt zu erhalten vermocht. Und wenn ihm die Natur auch eine majestätische Gletscherkrone versagt hat, wie sie jenseits des Innflusses die Centralalpen schmückt, so bietet es doch nichtsdestoweniger

durch seine prächtigen Waldungen und üppigen Alpenmatten, namentlich aber durch seine groteske Felsenkrone, deren Nadeln, Säulen und Pyramiden gleich den Dolomiten eine „wahre Geisterfestung“ aufgebaut haben, genug der erhabensten wie der lieblichsten Bilder. Schon der Ursprung des Lech am Fuße der Rothwand inmitten einer herrlichen Alpenlandschaft mit einem wundervollen Ausblick auf Wart, das erste Dorf des Thammerges, rechts vom Krummbachtobel, der Tirol und Vorarlberg scheidet, ist einzig prächtig — und wie es dann niederstürzt, das plätschernde Bächlein, bald weiß aufschäumend, bald wieder ausruhend in den breiten Becken zwischen den eckigen Kalkblöcken in einer düsteren Waldklamm, die uns mälig an die obere Grenze des Getreidebaues und bei Hegerau auch auf einen Fahrweg führt! Als bald erreichen wir den prächtig gelegenen Hauptort Holzgau; etwas abseits liegt bei der Mühle Thum das Geburtshaus des vaterländischen Dichters und Schriftstellers Chr. Schneller und hoch droben in den zerrissenen Wänden des Wettersteins gewahrt unser Blick eine freie Lücke, das Fellenbacher Fenster, gegenüber dem Calvarienberge von Elbingenalpe, dem nächsten Orte im Hauptthal, dem Geburtsort A. Falgers, dessen Todtentanz auf dem Friedhofe gar sehenswerth ist. Hinter Gramais führt der durch schauerliche Engen und Felsabstürze angelegte Weg nach Haefelgehr an der Mündung des Otterbachs; in der Nähe an der Streimbach-Brücke läßt die Tradition die erste Ansiedelung im Lechthal, den Rauthof, entstanden sein. Am Hornbachthal vorüber, in dessen romantischem Grunde bei Hinterhornbach der mächtige Hochvogel (2.589 Meter) die Grenz wacht hält, gelangen wir nun nach Weißenbach und Reutte oder ins Tannheimthal. Am Eingang in dasselbe erhebt sich die düstere Felsenspalte des Passes Gaicht, und die in steile Felsenwände eingesprengte Straße bietet zahlreiche wunderhübsche Bilder. Bald wird die Gegend freier und man erreicht Neßlwängle mit dem Großen Gimpel im Norden, dem höchsten Gipfel des Gebietes mit einer Fernsicht bis München; dann folgt die Wasserscheide mit dem grünen Galdensee und dem Ausblick auf den Aggenstein; dahinter liegt Tannheim, der Hauptort des Thals, in der Nähe der prächtige Wilsalpsee und der Tranalpsee. Der letzte Ort auf tirolischem Boden ist Schattwald mit einem Schwefelbad an der Straße nach der bayerischen Bahnstation Sonthofen.

Die Fzar sammelt ihre Wässer aus vier Thälern des nördlichen Kalkalpenzuges, von welchen drei nahezu parallel im Osten und ein viertes im Westen einmünden, alle von ganz hervorragender Großartigkeit und Eigenart der Landschaft, deren stets wechselnde Reize uns bald durch ihre Lieblichkeit und Anmuth entzückend fesseln, bald durch ihre scheue Verschlossenheit mächtig anziehen; arm und farblos bleibt das schildernde Wort gegenüber der Fülle von Schönheit, die der Wandel der Jahreszeiten in der Färbung der üppigen Laubwälder, die der Wechsel von Tag und Nacht, von Sonnenschein und Sturmeswettern über die wolkenumzogenen Felsgipfel, die grünen Waldgehänge und die

wohnlichen Thälern ausgießt. Das südlichste derselben ist das Gleirschthal mit der einzigen menschlichen Ansiedelung, der Amtsfage, einem Försterhaus, historisch bekannt als der Aufenthaltort des jungen Speckbacher, der aber alsbald den Weg ins Innthal ausfindig machte und eines schönen Tages, freilich nach langen Kreuz- und Quermärschen, plötzlich im Bärenwirthshause in St. Johann vor seinem Vater erschien — das dankbare Motiv von Defreggers reizendem Bilde; landschaftlich ist sie eine Perle der Kalkalpenkette. Das zweite Querthal, das Hinter-Au-Thal, Jagdgebiet des Fürsten Hohenlohe, ist gleichfalls sehr reich an Naturschönheiten in bunter Abwechslung und führt zum Haller Anger an den Fjar-Ursprung und ins Bomperthal. Das dritte, das Karwendel-Thal, „eine schmale Thalsohle, voll von Geröll und Trümmergestein, das unablässig von der Höhe hinabrollt, weiter oben spärliche Waldansätze, durchwühlt von Lawinen und Felsenstürzen, darüber öde Reviere mit thurm hohen Kalkwänden, Zacken, Kämme, unersteiglichen Kaminen und Runsen, stundenlangen Karrenfeldern ohne Gras und Busch“ — führt in die Hochalpe und zur Pertisau. Im Westen, doch schon außerhalb der Landesgrenze, mündet das Leutaschthal ein; die Wache an der Grenze besorgt die Leutascher Schanze. Die zerstreuten Häuser von Ober- und Unterleutasch liegen am Fuße des Wettersteingebirges, der Hohen Munde und der Hochwand. Die Fortsetzung des Leutaschthals bildet das Gaisthal, in dessen Hintergrund die Wasserscheide zwischen dem Leutasch- und dem Loisachthal liegt; einer der reizendsten Punkte daselbst ist die historische Pestkapelle; im Hintergrund ragt die mächtige Zugspitze (2.960 Meter) gebieterisch empor.

Die Centralalpen Tirols zerfallen durch die Einsenkung am Brenner und die daselbst entspringenden Flüsse Sill und Eisack naturgemäß in zwei getrennte Massenerhebungen: in die Öthalergruppe und in die Zillertaler Alpen, denen sich nahe der Grenze des Landes die Tauern anfügen.

Die vielbesuchte Öthalergruppe nimmt in Bezug auf Umfang und Vereisung, sowie auf mittlere Kammhöhe und auf die Anzahl hervorragender Hochgipfel den ersten Rang in den Tiroler Alpen ein, doch gehört deren höchster Gipfel nicht ihr, sondern der Örtlergruppe an. Zahlreiche weitverzweigte und verästelte Thäler führen aus allen Himmelsgegenden mitten hinein in das Herz dieser mächtigen Hochgebirgsgruppe und zahlreiche Übergänge vermitteln den Verkehr im Innern derselben, der durch die sich rasch steigende Anzahl von Unterkunftshütten und Communicationsmitteln aller Art immer mehr erleichtert wird.

Im Westen führt von Bruz aus das Raunserthal in nahezu paralleler Richtung mit dem Ö- und Pizthal in die Öthalergruppe hinein. Es ist durch seine furchtbaren Muhr- und Eisbrüche, die erst in jüngster Zeit wieder Anlaß zu Seebildungen im Thal gegeben haben, ebenso bekannt, wie durch seine erhabenen Hochgebirgslandschaften, seine

herrlichen Wälder und tiefen Schluchten, seine Wasserfälle und prächtigen Gletscherbilder. Den Gläubigen lockt der Wallfahrtsort Kaltenbrunn, welcher schon 1272 und später besonders von Landsknechten besucht und namentlich von Friedrich mit der leeren Tasche und Herzog Sigmund bedeutend gefördert wurde. Im inneren Thal stürzt der Gföllfall in mächtigen Cascaden aus mehr als 400 Meter Höhe herab und im innersten Winkel des Thals, dessen dichte Zirbelwäldungen der Landschaft ein düsteres Aussehen geben, breitet sich der elf Kilometer lange Gepatschgletscher aus, an dessen Fuße das



Gurglersee.

erste Unterkunftsbaus, welches eine deutsche Alpenvereinssektion, Frankfurt a. M., auf tirolischem Boden gebaut hat, das Gepatschhaus liegt. Vom Norden führen drei Thäler in die Ötzthalergruppe hinein, vor Allem das Ötzthal, das ihr den Namen gab, westlich davon das Pizthal, östlich das Sellrainthal. — Das Pizthal zeigt insbesondere rechtsseitig steil abfallende und von vielen schönen Wasserfällen belebte Thalwände, während die schmale, ziemlich fruchtbare Thalsohle mit den Ortschaften: Zaunhofklamm, oder äußere Kirche, St. Leonhard, oder mittlere Kirche, und Plangeroß, oder innere Kirche, und zahlreichen Häusern und Kapellen besetzt ist. Wenns ist der Hauptort des

Thals und liegt nahe am Eingang desselben. Im obersten Thalgrund liegt die letzte Häufersgruppe Mittelberg unter dem Mittelberggletscher, dem Tschachgletscher mit dem prächtigen Niffelsee und der Wildspitze. Was aber dem Thal neben seinen, namentlich im Hintergrund so großartigen Landschaftsbildern ganz besonderen Reiz verleiht, das sind die zahlreichen Übergänge in alle umliegenden Thäler, die meist ohne Schwierigkeit ausgeführt werden können.

Das Ötthal, das Emporium der tirolischen Eiswelt, ein Thal, dem die Großartigkeit seiner Gebirgsformationen und der in ihm mehr als irgendwo herrschende Wechsel zwischen starren eisgekrönten Felsgipfeln und fruchtbaren, mit Dörfern, Weilern, Kapellen gezierte Thalböden, zwischen stundenlangen Firn- und Eismeeren und herrlichen Alpenwiesen, zwischen grauem Entsetzen und idyllischem Behagen den ersten Rang in der Hochgebirgswelt Tirols einräumen, wird am besten von der Eisenbahnstation aus betreten, welche einsam, mitten im Walde auf dem nur schütter mit Föhren bewachsenen Moränenschutt des einstigen Ötthalgletschers gelegen ist. Seine Haupteigenthümlichkeit liegt in den fünf terrassenförmig übereinander gethürmten Becken, die durch romantische Engen miteinander verbunden sind und gewissermaßen alle Zonen von der mediterranen bis zur arktischen in sich schließen. Schon am Eingang überrascht uns der Stuibebachfall, dahinter die bei der Teufelschmiede einmündende Ebner- und Auerklamm, eine hochinteressante, erst jüngst erschlossene Felspalte mit zahlreichen, durch die Auspülung des Bachs entstandenen Trichtern und Grotten. Vor uns liegt Öt im ersten romantischen Thalkessel. Indem sich hinter Öt das Thal zwischen riesigen Trümmergebürgen klammartig im sogenannten Gsteig, einem alten, nun durchschnittenen Bergsturz verengt, erreicht man gewissermaßen auf einer zweiten Terrasse Tumpen, dann den vom Acherkar in Cascaden herabstürzenden Acherbach, die senkrechte, mit dem stinkenden Sadebaum bewachsene Engelswand und endlich über dem Moränenblock des rauhen Büffel das freundlich gelegene, durch seine Flachscultur ausgezeichnete Dorf Umhausen am Ausgang des Horlachthals mit dem über 150 Meter hohen Umhausener Wasserfall, der bei günstiger Witterung einen prächtigen Regenbogen bildet. — Hinter Umhausen schließt sich die zweite Thalstufe und man betritt in der Mauracherschlucht die nächste Thalenge, worauf sich alsbald das Thal wieder ausweitet und das große Becken von Längenfeld bildet. Wir gehen nun an der interessanten, bis nun wenig beachteten Hemitherme und Schwefelquelle von Kefels vorüber, in deren Nähe bimssteinartige Schlacken auf einstige vulcanische Erscheinungen in diesem meist in Gneis, Glimmer- und Hornblende-schiefer eingeschnittenen Thale hinweisen, und betreten die dritte Thalenge, welche hinter Huben gelegen ein recht düsteres, fast waldbloses Defilé darstellt. Als bald, bei Sölden, weitet sich das Thal zum vierten Male aus und damit beginnt das obere Ötthal. Das bescheidene

Alpendorf liegt am Einfluß des vom Kettenbachgletscher herabkommenden Kettenbachs und ist Centralpunkt der schönsten Hochalpentouren und der Übergänge nach Stubai, Pässeier und in das Pizthal. Südlich von Sölden liegt der fünfte Kessel mit dem Örtchen Zwieselstein, wo sich, wie schon der Name sagt, das Thal in zwei Äste gabelt, „zwieselte“, in das Gurglerthal und in das Bentertal; ein Übergang führt von hier aus über das Timblloch (2.480 Meter) ins Pässeierthal.

Das Gurglerthal hat bis zum letzten bewohnten Orte, Obergurgl, dem höchsten Kirchdorfe Tirols (1.900 Meter), eine Länge von etwa vierthalb Stunden und ist das



Similaun und Niederjoch.

eigentliche Standquartier für die Ausflüge in die Gletscher dieses Thals, die in unmittelbarer Nähe auf dieses selbst herniederhängen. Da geht's hinein auf den Gaisberg-, Rothmoos-, Langthaler- und Gurglergletscher mit dem berühmten und berühmten Eissee, einem mit dem Schmelzwasser des Gletschers gefüllten Becken, „in welchem Eisblöcke in den herrlichsten Farbentönen vom tiefen Indigoblau bis zum sanften Beryllgrün schimmernd und glänzend herumschwimmen, ein echtes Bild der Polarregion!“ Doch wehe, wenn, durch das Anwachsen des Gletschers der Abfluß des Wassers gehemmt, sich dieses zu einem mächtigen Gletschersee aufstaut, der plötzlich den Eisdamm durchbricht und seine verheerenden Fluten durch das gottbeglückte Alpenthal entsendet, wie dies im vorigen

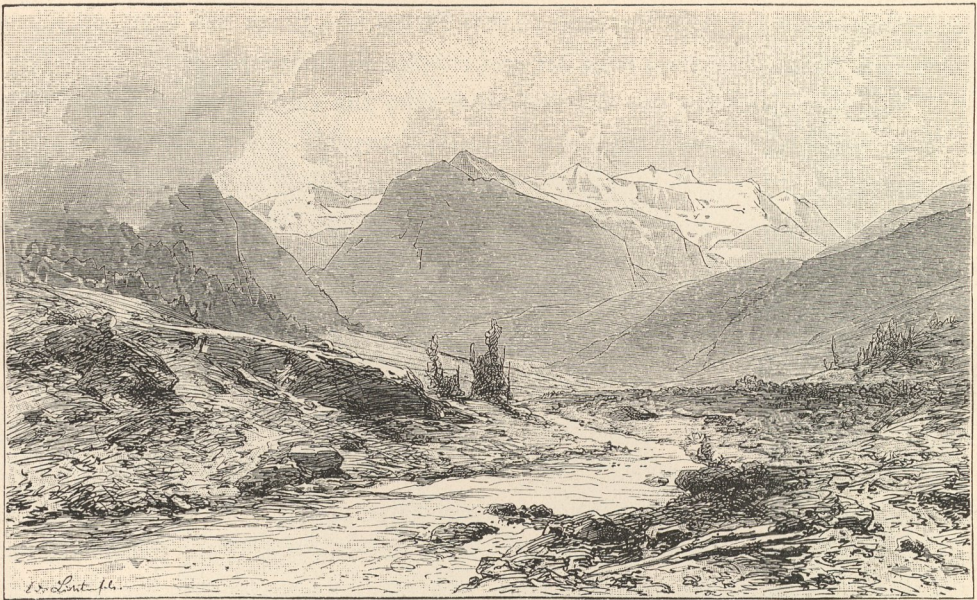
Jahrhundert mehrmals geschah, so daß man gelobte, alljährlich eine Procession „zum steinernen Tisch“ zu unternehmen, woselbst eine Messe gelesen wurde; später wurde dort eine Kapelle erbaut.

Unter den zahlreichen Hochtouren von Gurgl aus bietet der Schalfkogel (3.535 Meter) einen Glanzpunkt der Ötztalalpen; über das Kamoljoch (3.182 Meter), das als eines der aussichtsreichsten der gesammten Alpenkette unseres Landes gilt, gelangt man zu dem freundlichen Alpendorf Vent (1.892 Meter), einst des Pfarrers Franz Senn Wirkungskreis; dahinter mündet das Rosenthal mit dem berühmten Bernagtgletscher, der zwischen 1848 und 1883 um 360 Meter zurückgegangen ist. Von dort geht es auf gutem Saumpfade empor zu den Rosener Höfen, auf denen Herzog Friedrich mit der leeren Tasche sich vor seinen Feinden verborgen hielt, wofür ihnen bis zum Jahre 1849 Asylrecht und Steuerfreiheit zuerkannt war, dann zum bewirthschafteten Hochjochospiz und hinab ins Schnalferthal. Unter den Hochgipfeln sind die besuchtesten der Similaun, die Weißkogel (3.741 Meter) und die Kreuzspitze (3.454 Meter); alle aber überragt das gewaltige Doppelhorn der Wildspitze (3.770 Meter), der Fürst und Hüter über den Gletschern der Ötztalalpen mit fast unbegrenzter Fernsicht weit über Tirol hinaus, majestätisch thronend über einem unendlichen Meer ewigen Eises, über Hunderten von bunt geformten Spitzen, die alle feenhaft leuchten und glitzern vom saftigsten Grün bis zum blendenden Weiß und vom zartesten Weiß bis zum tiefsten Ultramarin.

Das kleinste der Thäler der Ötztalalpen ist das Sellrainthal, in welches nun eine sehr hübsch angelegte Fahrstraße längs der Melach hineinführt. Hinter dem Dorfe Kematen liegen zur Linken die Kaiser Ferdinands-Wasserfälle in romantischer Thalschlucht, und in mäßiger Steigung geht's von da zwischen mannhohen Farnbüschen hinein nach Sellrain oder Rothenbrunn, einer kleinen Badeanstalt des Thals; gegenüber liegt auf einem jähen Bergeshang St. Quirin mit reizendem Blick ins Innthal. Darüber taucht die pflanzenreiche Pyramide des Kofkogel in die Luft. Der zweite Hauptort des Thals ist Gries am Fuße des Freihut (2.613 Meter); hier biegt das Thal um und zieht sich als Melachthal über die dem Mineralogen wohlbekannte Zuisenau nach Pragmar und der Alpe Ziens, einem einfachen Alpencurort in ganz prächtiger Landschaft zwischen der Biller Spitze, den blaugrünen Hängen des Zuiser Gletschers und dem Brunnenkogel; während das Oberthal nach dem reizend gelegenen St. Sigmund und dem einstigen Jagdschloß Erzherzogs Sigismund zum lieblichen Rühetei (Rühtai) führt, das früher wohl in einem dichten Zirbenwald stand, von dem heute nur mehr die vom Blitz verbrannten Strünke vorhanden sind.

Eine würdige Seitenlinie der Ötztalalpen im engeren Sinne bilden die im Osten sich anschließenden Stubaieralpen, so benannt nach einem prächtigen Hochthal

mit grünenden Fluren und hochemporragenden Hörnern, im Westen geschlossen durch einen mächtigen Eisstock, der an achtzig Gletscher in sich schließt, von denen vier über 3.400 Meter und 40 über 3.000 Meter emporragen. Die Vegetation aber schwingt ihr grün Panier bis zu den innersten Alpen, knapp an die Thore des ewigen Schnees. In seinen Gründen erscheint das Thal vielfach verästelt. Westwärts gelangt man ins Mutterbergthal zum 250 Meter hohen Sulzauerfall und in die obere Fernau, wo die Dresdenerhütte den ganzen Gletschercomplex erschlossen hat und über dessen mittlere Kammhöhe die Sonklarspitze, das beliebte Zuckerhüttl (3.507 Meter) und der Wilde Pfaff mächtig emporragen; im



Mutterbergetalpe im Stubai.

Hintergrund liegt das Bildstöckl, die Heeresstraße der Stubai-Ökthalpilger. Nach Süden und Südosten führen zahlreiche Gletscherübergänge ins Sill-, Eisack- und Pässeierthal, nordwestlich endlich öffnet sich das Alpeinerthal mit dem Blechnerkamm (3.062 Meter), berühmt durch die von Professor v. Kerner entdeckte höchste Quelle Europas, mit einer Temperatur von 0·8 Grad Réaumur und durch die bisher nur in den kalten Quellen Lapplands und Grönlands gefundene Alge Prasiola Sauteri. Auf einem Moränenfegel mit schönen Gletscherschliffen steht die Alpeineralpe, in deren Nähe die tiefe Schlucht des „Teufelsrachen“ sich öffnet und die schöne Franz Senn-Hütte thront.

Bei Neustift, dem innersten Dorfe des Stubai, vereinigt sich das Alpeinerthal mit dem Hauptthal, welches der brausende Ruzbach durchströmt, nicht selten dem Thal zum Verderben.

Thalauswärts erhebt sich zur Rechten der eisumgürtete Habicht oder Hager (3.274 Meter), von dem schon vor dreihundert Jahren, als man Bergeshöhen noch mit den Augen maß, der Tiroler Landreim verkündete:

„Der Hager im Gschnitz
und der Willerspitig
und die Martinswand
sind die Höchsten im Land.“

Zur Linken ragen die fahlen Felsen der Schlickerwände empor, an deren Fuß das gewerbethätige eisenindustrielle Bulpmes liegt, und nahe daran das Alpenbad Medrag; darüberhin erhebt der Hohe Burgstall (2.609 Meter) sein Haupt und bietet auf seinem Gipfel dem überraschten Auge eines der großartigsten Landschaftsbilder.

Das Thal senkt sich nun außerordentlich rasch und wird schluchtartig, die Dörfer erscheinen hoch über dem Bach auf breiter Mittelgebirgsterrasse — hier Telfes, dort Wieders und Schönberg mit schmucken behäbigen Häuschen; das letztere, am Eingang des Stubai- thals gelegen, gewährt bereits eine ganz vorzügliche Fernsicht auf die majestätischen Firnen im Hintergrund. Ehe sich der Ruzbach mit den rauschenden Wässern der Sill vereint, überwölbt ihn in schwindliger Höhe und in einem 41 Meter weiten Bogen die interessante Stefansbrücke zu Diensten der Brennerstraße.

Ein Parallelthal des Stubai thals ist das Gschnitzthal, in welches auch mehrere Übergänge zum Theil mit großartigem Hochgebirgspanorama führen. Das erste Dorf Trins gestattet von dem auf einer Moräne erbauten Calvarienberg aus einen trefflichen Einblick in das Thal und dessen Abschluß, die Gschnitzer Ferner; lieblich blickt von einem mit Lärchenbäumen bepflanzten Hügel der gräßlich Sarnthein'sche Ansig Schneeberg und Hofrath von Kerners Adelsitz Marilaun, vom pflanzenreichen Blaser, dem Kirchdach, der Kesselspitze und weiter thaleinwärts vom Tribulaun und dem Prachtbau des Habicht umrandet. Am Schlusse des Thales gelangt man über die Alpe Lapones zwischen herrlichen Wasserfällen zu dem tief herabreichenden Simminggletscher.

Im Südosten des Stubai er Massivs laufen das Pflerscher- und Ridnaunthal aus. In dem letzteren liegt Mareith mit dem schönen Schlosse Adolfssturn der Barone Sternbach, „das Zierlichkeit mit Zopfigkeit in ganz einzig dastehender Virtuosität vereinigt“, in der Thalsohle durch den Üblethaler Eissee oft verwüstet, dann Ridnaun, das bereits einen ganz vorzüglichen Einblick in den prächtigen eisumgürteten Thalschluß gestattet.

Tief unten im Süden aber mündet bereits im lieblichen Etschlande das Schnalser- thal aus, das am Ursprung gegabelt ist; in dem einen Aste, dem Pfoenthal, liegt in 2.068 Meter Seehöhe der Eishof, die höchste menschliche Ansiedelung des Landes, und in

wenigen Stunden gelangt man aus der mächtigsten Alpenscenerie des Gletschergürtels in die Zone üppigfruchtender Weinberge.

Im innersten Herzen des Burggrafenamtes endlich bei Meran öffnet sich von Nordosten her das berühmte Passeierthal. Ja — wer hätte wohl nicht schon gehört von Andreas Hofer, dem edelsten Blutzeugen aus den Freiheitskriegen? Wir wandern an der Zenoburg vorüber zum Wallfahrtsort Nissian, der wunderthätigen Zufluchtsstätte kinderloser Frauen. Dahinter liegt der erste Schilthof und bei ihm die Grenze des Weinbaues. Ein Schilthof! Was das etwa sein mag? Schilt- oder Schildhöfe nennt man in



Karlsteig.

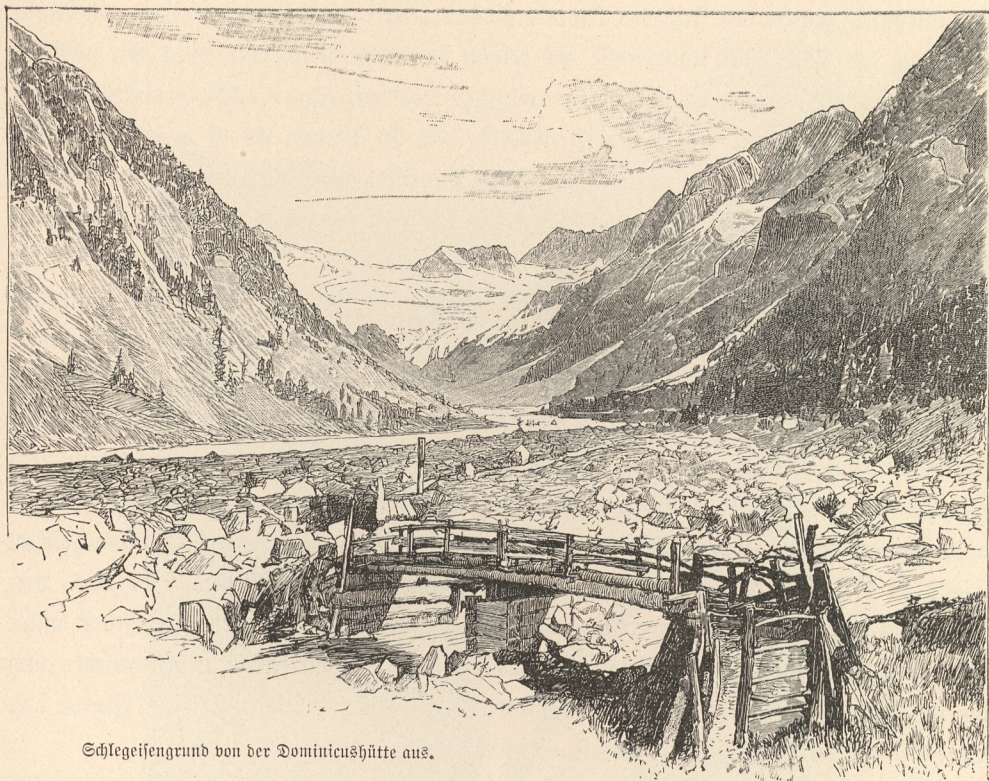
Passeier jene Bauernhöfe, welche früher mit besonderen Vorrechten, wie Steuer-, Waffen- und Jagdfreiheit ausgestattet waren und deren Besitzer dafür auf dem Schlosse Tirol den Hofdienst leisteten; sie sind äußerlich durch ihre Ecktürme kenntlich. Seit einem halben Jahrhundert bedeutungslos, ist ihnen nur noch der Name geblieben. Unweit St. Martin, dem ersten Dorfe, das uns begegnet, steht der Pfandlerhof und die Hoferhütte, ersterer bekannt als Hofers Zufluchtsstätte im Jahre 1809; in letzterer wurde er 1810 gefangen genommen. Eine halbe Stunde dahinter liegt der Sandhof, das Wohnhaus des „Sandwirths von Passeier“. Weiter aufwärts folgen St. Leonhard, wo der ehemals viel begangene Weg über den Jaufen nach Sterzing beginnt, und Moos; darüber baut sich das

Timbljoch (2.480 Meter) in großartiger Alpen-scenerie auf und führt ein beliebter Pfad ins Ötthal.

Die Sarntthaler Alpen bilden ein ziemlich isolirtes, zur großen Ötthalergruppe gehöriges Gebirgsplateau in der Gabelung zwischen Eisack und Eisack mitten im Herzen Tirols, eingebettet zwischen den mächtigsten Gebirgserhebungen des Landes. Keine Spitze überragt die Grenze des ewigen Schnees und nur wenige, wie der Hirzer bei Meran, dominiren über die umragenden Gipfel. Und doch gehören sie wegen ihrer weitumfassenden Fernsicht und ihrer centralen Lage zu den dankbarsten des Landes und lassen den Mangel hervorragender Naturschönheiten in den wenig eingeschnittenen Thälern leicht vermissen. — Das Hauptthal, das Sarntthal, wird in seiner ganzen Länge, welche bei 11 Stunden beträgt, von der Taffer durchflossen. Die untere Hälfte bildet einen tiefen Einschnitt in das Porphyrgebiet mit zum Theil lieblichen, zum Theil wildromantischen Ausblicken und zahlreichen Schlössern und Ruinen. Dem Mäufethurm bei Bingen ähnlich, ragen das Schloß Ried mit seinem Thurm auf einem Felsen mitten im Flusse empor; nebenan erheben sich die Ruine Rafenstein und die Mauern des Fingellerschlosses zur Linken, die Ruinen von Wangen zur Rechten; die Schlucht wird immer enger und enger und mündet in den Macnerkessel mit seinen wild durcheinander geworfenen Felsblöcken; hinter ihm erhebt sich der magische Johanneskofel mit seinem friedlichen Kirchlein.

In einer Thalweitung erscheint alsbald der Hauptort, das Dorf Sarnthein mit den gräßlich Sarntheinschen Ansitzen Kellenburg, Rheineck, Kränzelstein und dem Bade Schörgau. Endlich spaltet sich das Thal in den fortlaufenden Hauptast des Penferthals und in einen nordöstlich verlaufenden Seitenast des Durnholzerthals, mit dem prächtigen Durnholzersee, einem wahren Meerauge der Alpen; von da leiten mehrere Fochübergänge ins Passeier-, Taufsen- und Eisackthal. Im Osten erscheint der Ritten gewissermaßen als Anstiegterrasse angehängt, ein Mittelgebirgsrücken, der sich vom Mündungswinkel des Sarnt- und Eisackthals in einer mittleren Höhe von circa 1.000 Meter hinzieht und mit Wiesen und Wäldern, Bauernhöfen und Villen reich besiedelt ist. Die schöne Landschaft, die milde Luft, die prächtigen Aussichtspunkte haben ihn zum Liebling der Bozener Elitegesellschaft gemacht, welche die heißen Tage des Hochsommers daselbst verbringt, und wer den Ritten besucht, versäumt auch nicht, das Rittnerhorn (2.257 Meter) zu besteigen und sich die Erdpyramiden bei Lengmoos zu besehen, schlanke Pyramidchen aus Porphyr-Detritus von 6 bis 12 Meter Höhe, welche an ihrer Spitze mächtige Felsblöcke, oft selbst Bäume tragen und zu Hunderten an den abschüssigen Wänden des Finsterbachs sich gegen das Thal herabziehen.

Der Brenner bildet die allbekannte Wasserscheide zwischen Pontus und Adria, ein tief eingeschnittener Sattel (1.362 Meter), auf dem goldene Aurikeln, feurige Alpenrosen und duftende Brumellen in reicher Fülle blühen; zwischen den jäh abfallenden Felsen jagt



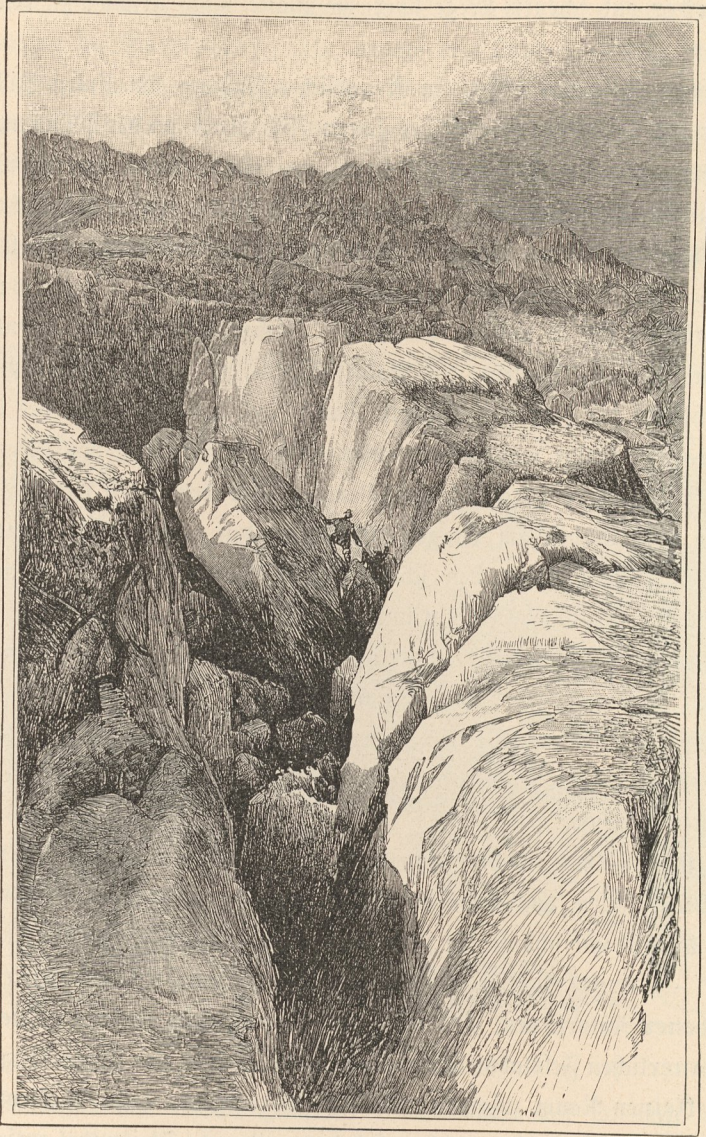
Schlegeisengrund von der Dominicusshütte aus.

die Sill, ein zartes Silberfädchen, dem Norden zu; von ihr hat das Wippthal auch den Namen Sillthal erhalten, ein interessantes Erosionsthal, das sich zwischen dem Öphtalerstock und den Zillerthaler Alpen tief eingeschnitten hat. Am Brennerpaß liegt am Fuße eines dicht bewaldeten felsigen Berggehänges der kleine, doch reizende Brennersee, und zwischen theilweise jäh abstürzenden Felswänden, denen hoch oben der Schienenstrang angeklebt erscheint, zieht sich diese in alter und neuer Zeit höchst wichtige Übergangslinie nordwärts in rascher Senkung vorüber an dem Miniaturgletscher im Bennathal, an der Klamm und dem Paß Lueg nach Gries, einem freundlichen Dörfchen mit schönem Einblick ins Obernbergthal, das trotz der geringen Länge von nur drei Stunden eine Reihe der herrlichsten Gebirgsscenerien aufweist, die ihren Brennpunkt in den prächtig gelegenen Obernberger Seen finden, von denen der eine zwischen mächtigem Trümmergestein in romantischer Wildniß moränenumschlossen gelagert in seiner smaragdgrünen Flut den schönsten Ast des dreizinkigen Tribulaun, den Obernberger Tribulaun (2.768 Meter) wiederpiegelt. Unterhalb Gries kann die Locomotive ihre Bahnlinie nur auf einem großen in das Schmirnthal einbiegenden Umwege, im Anblick eines reizenden Gebirgspanoramas und des herrlichsten Alpenhintergrundes, verfolgen; gegen Osten steigt das Schmirnthal

schluchtenartig gegen den Fuß des Opperer (3.489 Meter) und gestattet einen prächtigen Übergang ins Tug; die Fahrstraße hat jedoch gar bald in kürzerer Linie den nächsten größeren Ort Steinach erreicht, ein freundliches Dorf mit einer mächtigen zweithürmigen Kirche, den Geburtsort der Maler M. Knoller und G. Mader. Es ist in der Nähe der Ausmündung dreier Thäler reizend am Fuße des Steinacherjochs gelegen, unter dessen Spitze Professor Ab. von Pichler Schiefer mit Pflanzen der echten Steinkohlenformation entdeckt hat, das einzige derartige Vorkommen in Tirol. Bald lacht uns zur Rechten das weit sichtbare Katharinen-Kirchlein am Eingang in das freundliche Ravissthal entgegen, in dessen Hintergrund das Rosenjoch sich erhebt mit seiner bunten Pflanzendecke, unter welcher das Zwerglein der Hahnenfußarten, ein Bruder des nordischen, als Seltenheit hervorguckt; daneben erhebt sich das Pfonserjoch, an dessen Fuß der Matrieer Marmor (Ophicalcit) gebrochen wird, ein buntes Conglomerat aus Kalkstein und Serpentin, ein wichtiger Rohstein der tirolischen Kirchenornamentik. Wir sind in Matriei angekommen, das in einer freudig grünen Thalweitung gelegen von der schönen Burg Trautson gekrönt wird; an der Berglehne rechts liegt Latschburg und Ahrenholz mit dem Debernsee. Vor Innsbruck mündet die Brennerbahn mit einem Tunnel aus, wo in enger Schlucht unter dem Berg Isel die Sill hervorschäumt, unweit der alten Römerstraße, neben welcher auch die neue Brennerstraße, in schön gewundenen Serpentinien zwischen Wiesen, Fluren und Moränenschotter herabziehend, das Innthal erreicht.

Die Zillertthaler Alpen werden durch die Sill, den Inn und die Rienz begrenzt; im Osten hängen sie mit den Tauern, von denen sie wohl ein Glied bilden, und mit dem Rißbühler Schiefergebirge zusammen. Auch sie imponiren durch ihre Gipfel- und Kamm-erhebung, durch ihre Großartigkeit und Abwechslung in den Landschaftsbildern, sowie durch ihren Reichthum an Gletschern. Wie bei der Deggthalergruppe dacht sich das Terrain der Zillertthaler Alpen allmählig nach Norden ab, während es nach Süden steiler abfällt. Drei Hauptthäler führen an ihren gewuchtigen Körper heran: vom Innthal aus das Zillertthal, das ihnen den Namen gegeben, vom Eisackthal aus das Pfitzschthal und vom Pustertthal aus das Tauferer Ahrnthal, vieler kleinerer hier nicht zu gedenken.

Das nördliche Hauptthal dieses schönen Gebirgszuges, das Zillertthal, beginnt mit breiter Thalmündung bei Straß. Rechts oben liegt die Ruine Rottenburg, einst Anstüz des Minnesängers Heinrich von Rottenburg; weiter an der Straßenecke die prächtige Einsiedelei Brettfall. Der erste Eindruck, den der Besucher dieses weltberühmten Thals erhält, entspricht keineswegs den darauf gesetzten Hoffnungen, denn in ziemlicher Monotonie zieht sich das Thal zwischen Feldern und Wiesen, Äckern und Sümpfen, die von mäßig hübschen Ruppen umsäumt werden, vorwärts nach Schlitters und Fügen, dem Geburtsort des Bildhauers Nißl, bis Kaltenbach. Bis hierher trägt das Thal Mittelgebirgscharakter;



Hinter-Tux.

erst hinter Zell am Ziller, dem Hauptort des oberen Zillertals, stehen wir inmitten der Hochgebirgslandschaft. Von Zell aus zieht sich östlich ein Nebenthal zu der auf waldumsäumten Alpenmatten gelegenen Gerlos, während das Hauptthal aufwärts nach Mairhofen und bis zu den dort auslaufenden „Gründen“: Zillergrund, Stillupgrund, Zemmgrund und Tux mit den Übergängen ins Pustertal und Wipptal sich erstreckt. Gerlos ist ein Centralpunkt lohnender Ausflüge, so zur Alpe Dreyßen über den goldreichen

Heinzenberg oder auf schönem Wege über die Platte nach Krimml zu den berühmten Wasserfällen.

Ins obere Zillertal führt ein freundlicher Fußweg am linken Zillerufer nach Mayrhofen in der lieblichsten Gegend des ganzen Zillertals, an der Mündung der großen sich vielfach verzweigenden Hochthäler gelegen, von einem Kranze der schönsten Gebirge umschlossen: links erhebt sich die schneeige Spitze des Ahorn, rechts der Grünberg, in der Mitte die abgestufte Pyramide des Tristenpiz („Tristner“) und der Eisgipfel des Groß-Jungent.

Hier eröffnet sich in vollster Pracht der Hochgebirgswelt das eigentliche Zillertal des Touristen, des Malers, des Naturforschers, in landschaftlicher Beziehung ein wahres Prachtstück der hehren Alpenwelt. Sanfte und liebliche Bilder des Culturlandes wechseln in rascher Folge mit hochpittoresken und romantischen, von schäumenden und sprudelnden Wildwässern durchtobten Thalengen, über denen sich das blaue Himmelszelt von dem hoch droben am Bergesjaum thronenden grünen Fichtenbände auswölbt. Lichtgrüne Lärchbäume geben den schwarzgrauen wilden Felsgebilden, auf denen sie empor sprossen, ein gefälliges Gepräge und hoch über Alles recken sich die leuchtenden und blinkenden weißen Firndome bis weit hinauf in das Himmelszelt, ihre silbernen Gletscherströme tief zu Thal sendend. Das östlichste Thal ist der Zillertgrund, dessen letzte Thalortschaft Häusling bereits 1.055 Meter hoch liegt. Den Thalschluß bildet die amphitheatralische Scenerie der Eisberge zwischen dem Reichenspiz und Rauchsöfel; inmitten liegt ein kleiner Alpensee.

Das zweite Thal ist der beglückte und meistbesuchte Stillupgrund mit prächtigen Wasserfällen, von denen der Doppelfall bei der Tagachalpe 1.500 Meter hoch ist. Aber der längste und schönste der Zillertalgründe ist der Zemmgrund. „Wer diesen nicht besucht“ — schreibt Amthor — „hat Zillertal nur zur Hälfte gesehen; einen größeren Schatz erhabener Naturscenen, eine reizendere Abwechslung zwischen grünenden Wiesenplateaux, schauerlichen Felslabyrinthen und blendenden Eis- und Firngehängen findet man auf einen so kleinen Raum zusammengedrängt fast nirgends mehr in Tirol.“ Die Perle desselben ist der Karlsteg, ober welchem sich das wildreiche Floitenthal entfaltet, mit dem Floitengletscher und der Baumgartenalpe in hochehrhabener Scenerie, bekannt als der letzte Punkt des deutschen Bodens, auf welchem Steinböcke erlegt wurden.

Bei der Alpe Breitlahner zweigt sich der Schwarzensteingrund ab, und wenn auch alles bisher Gesehene in seiner Weise ganz einzig schön genannt werden darf, so duldet dieser Superlativ hier noch eine weitere Steigerung: der Schwarzensteingrund mit der Alpe Waxeck, der Schwarzensteinalpe und dem Röhrenbodensee, — er ist das Schatzkästlein des Zillertal.

Am Eingang des weiter sich anschließenden Schlegeijengrundes liegt die Zamserhütte, gegenüber die Dominicusshütte, welche dem Oesperer (3.489 Meter) und der Gefrorenen Wand zu Ehren erbaut wurde. Vom Zamserthal gelangt man über das 2.231 Meter hohe Pfitscherjoch und an fünf kleinen Hochseen vorbei ins Pfitscherthal. Nicht weit ober Mayrhofen liegt am Eingang in das Tuxerthal Zinkenberg, aus der Geschichte bekannt als der Hauptsitz der später vertriebenen Zillerthaler; nahe dabei an Stelle der ehemaligen Teufelsbrücke die Perfallbrücke und das interessante Goldbrünnl, eine intermittierende Quelle, überragt vom Fyrtstein und Grünberg. Weiter nach einwärts



Schloß Tauferer im Ahrntal.

grüßt den Wanderer des Thales Hauptort Lannersbach, mit schönem Blick auf die Tuxergletscher, das Federbett, die Gefrorene Wand und so weiter; am Fuße der letzteren quillt in einer Höhe von 1.475 Meter die im Aufschwung begriffene Therme von Hinter-Tux hervor, ein prächtiger Alpencurort, dessen umliegende Bergspitzen und Übergänge vielfach begangen werden.

Die mittlere Erhebung des Zillerthals beträgt bei 1.030 Meter; es weist Spitzen auf, welche den schönsten der Alpenkette gezählt werden. Sein Mineral-, Pflanzen- und Wildreichthum ist allbekannt und hochgeschätzt und seine Bewohner, die als Tiroler Naturfänger, als Mineralien-, Leder- und Viehhändler ganz Europa, ja die ganze Welt in

der Originalität ihrer Sitten wie ihrer Sprache durchwanderten, sind wohl als die ältesten *commis voyageurs* Tirols anzusehen; heute haben sie es nicht mehr nöthig, ins Ausland zu reisen; können sie ja in ihrer Heimat alle Welt begrüßen!

Eine zweite Eintrittslinie in die Zillertaler Alpen bildet das Pfitscherthal. Dieses mündet östlich von Sterzing am linken Eisackufer in reizender Umgebung ein und ist reich an seltenen Mineralien wie an landschaftlichen Schönheiten. Man betritt es bei dem Dorfe Wiesen und gelangt den wildtobenden Pfitscherbach entlang zu den Riesenblöcken der Wehr, zwischen denen die schäumenden Wassermassen desselben ihr buntes Spiel treiben, so daß man ihn gerne noch tiefer ins Thal hinein verfolgt. Auf grünem Wiesenplane liegt tief drinnen im Thal Kematten (Ausserspitsch), von der wilden Kreuzspitze (3.130 Meter) majestätisch überragt; dann folgt mit prächtigem Vorblick auf die Zillertaler Riesen, den Weißen Zinth und den Hochfeiler das Dorf St. Jakob (Innerpitsch). An den letzten Häusern von Stein endlich gewinnt die Gegend vollauf den echten Hochgebirgscharakter, und auf mäßig steilem Reitweg gehts dann hinan zum Pfitscherjoch (2.231 Meter) mit prächtiger Fernsicht und durch das wilde Pfitschergründl hinaus ins Zamser- und Zillertal, „ein Fochübergang, der dem Tauernweg an Werth wohl an die Seite, an leichter Beschreitbarkeit weit vorausgestellt werden muß“.

Aus dem südlich gelegenen Pustertal führt das Tauferer- oder Ahrnthal in den Kern der Centralalpen, das in einer Länge von 13 Stunden und in einer mittleren Erhebung von 1.100 Meter die Zillertaler Alpen südöstlich begrenzt. Sein unterer Theil trägt ganz den Charakter des Pusterthals, sein oberer jenen des nachbarlichen Zillertals, in welches auch zahlreiche Übergänge führen. Das erste Dörfchen des Thals, Gais, ist durch seine Kirche aus dem X. Jahrhundert eines Besuches werth, und gerne verweilt man hier einige Tage, um die nahen Berge zu ersteigen oder im stillen Mühlbacherbad einige Zeit auszuruhen. Über die wildromantische Katzenleiter erreicht man alsbald unter schönem Ausblick auf den Eisfegel des Löffler den Hauptort Sand-St. Moriz, mit der malerischen Burgruine Taufers, welche dem ganzen Thale den Namen gab. Taufers ist wohl einer der schönsten Punkte des Landes. Wer hätte nicht seine vollste Freude am Besuche des Schießstandes, der uns den großartigsten Einblick in die Gletscherwelt des Hintergrundes gewährt, oder an den mächtigen Rainbachfällen oder an der Mühlenerklamm oder am prächtigen Schlosse Taufers, einer der reichsten und herrlichsten Burgen in den deutschen Alpen, oder an den Aussichtswarten von Aschbach, Michlkreis und der St. Wallburgkapelle? Wer würde nicht mit Begeisterung erfüllt über die Schönheit der Gegend, wenn er zum Speichberg aufsteigt oder einen Ausflug ins Rainthal oder ins Mühlwalderthal unternimmt, zwei Thäler, in denen all die Pracht unserer Alpen auf den kleinsten Raum zusammengedrängt ist und in denen die herrliche Rieserfernergruppe im Schnebigen Noth

(3.390 Meter), Hochgall (3.371 Meter) und Wildgall (3.269 Meter) culminirt. Hinter Sand verengt sich das Thal, um bei Luttach das prächtige Gletscherpanorama vom Schwarzenstein bis zum Vöfelfspitz zu umrahmen; die schwierige Ersteigung des letzteren wird durch die großartige Aussicht aufgewogen; der Abstieg kann über iden Trippachjattel ins Zillerthal unternommen werden, die kürzeste Verbindungslinie zwischen den beiden Thälern, deren Begehung freilich nicht Jedermanns Sache ist. Hinter der Prettau endlich, wo in einer Höhe von 1.500 Meter ein ziemlich ergiebiges Kupferbergwerk betrieben wird, schließt das Hochthal ab und bildet den bekannten ziemlich viel begangenen Übergang über den Krimmlertauern ins Salzburgische.

Das Gebiet des Ritzbühler Schiefergebirges gehört im weiteren Sinne genommen zwei Flußgebieten an; die Brixenthalerache, welche dem einen Thal den Namen gibt, mündet bei Wörgl in den Inn, während die am Fuße des Rettenstein entspringende Großache ihre Fluten dem Chiemsee zuwälzt. Eine prächtige Fahrstraße zieht von Wörgl aus an den Abhängen des Tuffingerjochs hin nach Söll and; es erscheinen das Ritzbühler Horn und die Loferer und St. Ulricher Steinberge. Bei Going öffnet sich das Thal plötzlich und in weiter Ebene liegt das große, saubere Dorf St. Johann vor uns mit seiner prächtigen Decanatskirche, am Fuße des hochaufragenden Ritzbühler Horns, umrahmt von den hohen Kalkwänden des Kaiser und seiner Vorberge und den sanften Kuppen des Fieberbrunner Schiefergebirges. Kaum zwei Stunden entfernt liegt Grpfsendorf am Fuße des Fellsborn, berühmt als Geburtsort und Heim der Heldenfamilie der Wintersteller. In der Nähe tost ein mächtiger Wasserfall und im Hintergrund gewährt die Waidringer Platte eine bezaubernde Fernsicht auf die Tauernkette sowie in die bairische Hochebene bis München. Hinter Waidring verengt sich das Thal und in wilder, aber großartiger Scenerie gehts zwischen zahlreichen hochaufschäumenden Wasserfällen hinab an den vielumkämpften Paß Strub, den Grenzpunkt des Landes; schon eine halbe Stunde ostwärts liegt das salzburgische Dörfchen Lofer, von wo aus die Straße über Unken nach Reichenhall weiterführt.

Das Brixenthal, von der Gisela-Bahn durchzogen, ist überreich an herrlichen Punkten; doch nicht so sehr wilde Hochgebirgsformationen mit all ihren Herrlichkeiten charakterisiren es, als vielmehr Anmuth und Milde, Lieblichkeit und Wärme. Zunächst betreten wir über rothgefärbtem Schiefergestein die Brixenerklause und erreichen zwischen dicht bewaldeten Bergabhängen, deren Bäume nach dortigem Brauch cypressenartig zugeschnitten, „geschnoatet“ sind, den Marktflecken Hopfgarten, ein Punkt, der in der hohen Saison geradezu überflutet ist. Über demselben erhebt sich nämlich die sanftgewölbte, von einem Wallfahrtskirchlein gekrönte Kuppe der Hohen Salve, des Rigi von Tirol, welche alljährlich von Tausenden zu Fuß und zu Roß besucht wird. Der Gipfel,

1.824 Meter hoch gelegen, wird leicht in drei Gehstunden erreicht und gewährt eine ganz vorzügliche Aussicht auf die Gebirgswelt, wie auch in die zahlreichen am Fuße ausstrahlenden Thäler: im Süden das Sperten-, Windau- und Grundthal, darüber die Tauern mit dem Großglockner und Großvenediger, die Zillertal- und Tuxeralpen, im äußersten Südwest die Eisgipfel des Stubaitals, im Westen das Innthal mit dem zackigen Kamm der Kalkalpen, im Norden die Kaiserkette, so nahe, daß sie wie ein Wandgemälde erscheint, und die Wendelsteingruppe, wild und feck, im Osten die Loferer Steinberge und die Berchtesgadener Gebirge. Fürwahr, nicht leicht konnte Seine kaiserliche Hoheit unser verewigter Kronprinz Rudolf, dessen erster Hochgebirgsausflug diesem Gipfel galt, an einem schöneren und erhabeneren Punkte Tirols in die Großartigkeit der Alpenwelt eingeführt werden! Ebenfalls am Fuße der Hohen Salve liegt thaleinwärts das Dorf Brixen mit der sehenswerthen Decanatskirche. Zur Erinnerung an die Erzherzogin Maria Luise, welche im Jahre 1822 die Hohe Salve bestieg, führt der nahe Eisenfäuerling den Namen Luisenbad; in der Nähe liegt auch das durch die nun ausgestorbene Secte der Manharter berühmt gewordene Örtchen Westendorf.

In langsamem Anstieg zur Wasserscheide erreichen wir alsbald Kirchberg, ein schön gelegenes Dorf mit großer, hoch auf einem Hügel stehender Kirche, und wohl kaum eine Thalstrecke ist lieblicher als jene von Hopfgarten nach Ritzbühel: Getreidebau wechselt mit Wiese und Wald, dazwischen lagern sanft hingebettet behäbige Dörfer im Alpenstil und mit allerlei Schnitzwerk verzierte Bauernhöfe.

Nachdem am Wege beim Klausenbach eine unscheinbare Kapelle unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hat durch ihre Inschrift: „Bis hieher und nicht weiter, kamen die schwedischen Reiter“, senkt sich das Thal allmählig, und plötzlich liegt Ritzbühel vor uns, „die Stadt in der Schlinge“ mit ihren drei Thürmen. Aus der Ferne schaut der wildzackige Kaiser herein mit seinen Rissen und Nadeln, aus der Nähe das hochaufragende breitrückige, aussichtsreiche Ritzbühler Horn; links glänzt der mit zahllosen Seerosen besiedelte Schwarzsee, auf dessen Grund der Volksglaube einen versunkenen Wald erblickt, und über dem rührigen Städtchen thront auf hohem Fels die schöne Pfarrkirche; dahinter prangen die alterthümlichen Burgen Löwenberg und Minichau. So finden wir Idyll und Romantik hart bei einander und des lieblichen Städtchens herrliche Umgebung harret eines Sängers!

Am Ostabhang winkt das Schloß Rapsburg am Eingang in die Zephirau und den Röglergraben mit dem berühmten Schleierfall. Am Westabhang liegt das Kupferbergwerk am Schattberg und Sinwell, dessen Halden schon von weitem sichtbar sind, und nahe daran die beiden Ehrenbachwasserfälle in malerischer Schlucht. Der Kirche gegenüber führt eine prächtige Fahrstraße ins Badl, eine eisenhaltige, salinische Quelle,

dann vorüber längs der breiten weißschäumenden Ache zu der aufgelassenen Kupferschmelze am Zochberg, dem Geburtsort des Tiroler Helden Anton Oppacher. Erst in schwacher Steigung thalaufwärts, dann nach Überquerung der Ache etwas steiler gelangt man zunächst zum Wirthshaus an der Wacht mit hübsch gelegener Kapelle und hierauf in einer Serpentine zum Paß Thurn, einer früheren Befestigung, von wo aus man einen herrlichen Ausblick auf die Tauernkette und Mitterfäll, den nächsten größeren Ort im Pinzgau, genießen kann. Nicht weniger reich wie an Thal- und Mittelgebirgsausflügen ist die Umgebung von Ritzbühel auch an Hochgebirgstouren, unter denen das Ritzbühler Horn (1.994 Meter) wohl weitaus die lohnendste ist. Unter der mit einer Kapelle gekrönten Spitze liegt eine Felsengrotte mit schönen Tropfsteinbildungen. Der Abstieg kann nach drei Seiten hin gemacht werden, und Mancher zieht es vor, in dem acht bis neun Stunden langen „PinzgauerSpaziergang“ in circa 1.800 bis 1.900 Meter Höhe über mehr als ein Duzend Spitzen zur Schmittenhöhe zu wandern, ein Weg, dessen mühelose Begehung einen ununterbrochenen Ausblick der Gletscher der Tauernkette bietet. Doch nun verlassen wir das liebliche Städtchen. Welches von beiden wohl schöner gelegen sei — Ruffstein oder Ritzbühel? Freuen wir uns, daß im tirolischen Ehrenkränzlein zwei solche Perlen prangen!

Der Weg zieht nun nordwärts den Röhrenbühel entlang, der noch um das Jahr 1600 viel Silber und Kupfer lieferte und sich damals des tiefsten Schachtes in Europa, bei 900 Meter, rühmen durfte. Bei St. Johann, am Nordfuß des Ritzbühler Horns gelegen, vereinigen sich die Pillersee-, Ritzbühler- und Reinthaler-Ache zur Großache, deren Gebiet hier das Leukenthal genannt wird, ein Dolomitenpfad im Kleinen. Den Walderberg entlang gelangt man nach Fieberbrunn, das seinen Namen von einer Quelle schöpfte, die 1354 Margarethe Mantasch vom Fieber befreit haben soll; über dem langgestreckten Dörfchen ruht der schön gelegene Wildalpinee und erhebt sich eine Reihe der prächtigsten Gipfel. Nördlich vom nahen St. Ulrich verengt sich das Thal und es erscheint die Felsenklamm der Waidringer Öfen mit ihren schneeweißen, grotesken, fast vegetationslosen Kalkfelsen, die von der Strubache durchflossen und belebt werden; den Boden bedecken die dunkelgrünen Blätter der Nießwurz, an den Felsen hängen die Purpurrädchen der Gistalpenrose — eine wahrhaft prächtige Tricolore. Hinter Fieberbrunn folgen die herrliche Moosbachschlucht und in sehr bilderreicher Landschaft das Hochmoor („Fitz“) von Hochfilzen nahe der Landesgrenze.

Außer dem Brenner vermittelt über die Centralalpen nur noch eine fahrbare Straße die Verbindung zwischen Süd- und Nordtirol, nämlich die über die Malsfer Haide oder das Reischenscheideck im äußersten Westen des Landes. Diese der Brennerstraße an Bedeutung weit nachstehende Übergangslinie zweigt an der Innstraße ab, zieht am Schloß Mauders-

berg vorüber in sanfter Steigung am Stillebach hin, in anderthalb Stunden zum Reschenschleideck, der Wasserscheide zwischen Inn und Etsch, 1.494 Meter über dem Meere gelegen. Sie fällt hierauf allmählig in sanften Abstufungen gegen Süden und Südosten ab, zur Rechten die Firnenmauer der Laaser- und Ortlergruppe bietend, eine Zier und der Stolz der sonst so eintönigen Landschaft. Der erste Ort, Reschen am Reschensee liegt nahe am Ursprung der Etsch, dann gehts den See entlang nach Graun, einem ärmlichen Orte an der Mündung des verheerenden Carlinbachs und des Langtausererthals, das sich in einer Länge von vier Stunden gegen die Hochdome der Ötztalergroupe hinanzieht; dahinter ragt in einem malerischen Amphitheater die Weißkugel (3.741 Meter) empor; am Thalschluß lagert die Alpe Malag in üppigem Wiesenplan.

In großartiger Thallandschaft erscheinen der Mittersee und St. Valentin auf der Haide nahe am Haidersee, schon 1140 für Wanderer als Hospiz gegründet; zwischen den Mündungen des Plawen- und Schlinigthals liegen das Schloß Fürstenberg und die stattliche Benedictinerabtei Marienberg; tief drinnen im Hintergrund winken die himmelanstrebenden Eiszacken des Ortler. Einst hat man diese Gegend als die berühmte Malserhaide bezeichnet; heute grüßt uns da ein freudig grünendes Thalbecken voll der herrlichsten Landschaftsbilder!

Vor Malz und Glurns werden bereits die Ruine Fröhlichsburg, die Feste Trostthurm und die Burg Lichtenberg sichtbar. Südwärts mündet das ruinenreiche Taufererthal auf dem rechten, und auf dem linken Etschufer das Matscherthal aus, das vom Salurnbach durchflossen wird, einst Sitz der mächtigen Grafen von Matsch. Über sammtweichen Fluren führt zwischen üppigen Lärchen- und Zirbelwäldern ein Pfad tief hinein ins schön umrandete Thal nach dem Oberettengletscher, die kürzeste Verbindungslinie zwischen dem Ötztal und dem Vintschgau. Mit herrlichen Ausblicken auf den Ortler, der von nun ab in königlicher Würde die Gegend beherrscht, erreichen wir Eyzers. Bald verengt sich das Thal, indem zur Linken die Wände des Weißkugelgrates, zur Rechten die der Tschenglsfer Fernerwand fast senkrecht aufgethürmt sich nähern. In einer Stunde ist Laas erreicht, dessen berühmte Marmorbrüche auf der Nordseite der Fennwand tief im Laaserthal gelegen sind. Hinter der unteren Laaseralpe erhebt sich in großartiger Umgebung die in zwei Arme niederfallende Fernerwand, eine Zunge des ausgedehnten Laasergletschers. Nun zieht die Fahrstraße etwas ansteigend über den Riesendamm der Gadria — und wie auf einen Zauberschlag liegt das rauhe Hochthal hinter uns und wir betreten ein Stück italienischer Gefilde: die Vegetation im freudig grünen Wiesenalmelz verräth südliche Luft, mächtige Kastanienbäume wechseln mit saftigen Föhren, üppige Reben belauben die Hügel, zwischen Weingärten und Auen erheben sich auf dem grünen Mittelgebirge zerstreute Bauernhöfe und Willen, auf trohigen Felssegeln ragen vergessene Reste prächtiger



Zubal.

Burgen; Höhenzug baut sich über Höhenzug empor und über den bewaldeten Bergen ragen die Häupter majestätischer Firne: so naht sich die eisige Pracht des Nordens der traumseligen Milde einer arcadischen Landschaft.

Bald öffnet sich südlich das Martellthal, die größte Furche der Ortleralpen, erst eine trümmererfüllte Schlucht, weiter aufwärts eine einförmige „grüne Gasse“, im Hintergrund aber, bei der unteren und oberen Martellalpe, eisumgürtet und entzückend schön, indem die saftigen Wiesen von den dunklen Waldungen umsäumt und von dem schimmernden Schneegebirge des Monte Cevedale überragt werden, historisch interessant, einerseits durch die Auffindung einer Handschrift des Nibelungenliedes in den Ruinen der

Burg Obermontan, anderseits durch einen ziemlich ergiebigen Bergbau im XV. Jahrhundert, woher die Kapelle St. Maria in der Schmelz ihren Namen trägt.

Nun beginnt das Gebiet der stolzen Burgen und Ruinen des Etzthals. Vor Allem fesseln da unseren Blick die zur Linken auf einem Felsen gelegenen, ephenumrankten mächtigen Trümmer von Kastelbell, früher eines der prächtigsten Schlösser des Landes, jetzt eine der schönsten Ruinen desselben; am Fuße erreicht der Weinbau bereits eine tonangebende Ausdehnung und mit ihm tritt ein neues südliches Vegetationsbild in voller Schönheit hervor. Am Eingang ins Schnalserthal liegt das Örtchen Staben mit dem Juwel der tirolischen Burgen, dem malerisch auf einem Felsen thronenden rebenumrankten Schlosse Zuval, auf der einen Seite ins schaurige Felsenthor des Schnalserthals, auf der anderen auf die blühenden ewig lachenden Gefilde des Burggrafenamtes herniederblickend, ein Landschaftsbild von höchster Würde! Vor uns breitet sich das stattliche Naturnis aus, weit überragt von dem Schlosse Hochnaturns; unterhalb schließt der Felsenriegel der Töll das Bintschgau; die Etzsch fällt rasch in die Thalflur von Meran ab und erreicht das eigentliche obere Etzschthal — schon an seinem Beginn ein wahrer „Naturpark“. Meran, das römische *Maja*, im XIII. Jahrhundert als *forum meranum* erwähnt, der Hauptort des Mutterländchens Tirol und bis zum Jahre 1490 dieses Landes Haupt- und Residenzstadt, gilt wegen seiner prächtigen Lage und seines milden Klimas als Curort ersten Ranges. Ist es dem Kranken die milde Luft, die Traubencur, das köstliche Obst, die Molke oder was immer er sucht, so ergötzen den Gesunden die prächtige Aussicht vom Pfarrthurm aus, die alte landesfürstliche Burg aus dem XV. Jahrhundert mit ihrem Kaiserzimmer und ihren Kunstschätzen, die Parkanlagen mit ihrem subtropischen Pflanzenwuchs und vor Allem der reiche Kranz der herrlichsten Ausflüge inmitten einer malerischen Umgebung freundlicher Hügel, mächtiger Berge und hesperischer Thalgründe. Da locken die Zeno-*burg*, die Geburtsstätte der Margaretha Maultasch, und das Schloß *Lebenberg*, das durch *Leutners Chronik* zu neuem Leben erwacht ist; vor Allem berühmt ragt in luftiger Höhe das Schloß *Tirol*, welches dem Lande den Namen gegeben und dessen Garten das ganze ihm zu Füßen liegende Etzschland ist: vorne der *Laurin-Rosengarten*, weiter unten die *Erddpyramiden* und das Dorf *Tirol*, der *Küchelberg*, nebenan die Schlösser *Turnstein*, *Josefsberg* und *Muer*, die Ruine *Grumenberg* und wie sie alle heißen mögen, diese Zierden des Thals, bis hinab an den Fuß der *Mendel* und hinan an die *Fleimsner Dolomitenwand* und hinauf an die *Eisnadel* der *Orgelspitze*. Es ist unmöglich, auch nur der Namen aller der Burgen, Ruinen und Willen zu gedenken, die sich hier zeigen; nur des Schlosses *Schönna* mit der prachtvollen gothischen Grabkapelle des Erzherzogs *Johann* sei noch Erwähnung gethan, und des Schlosses *Trauttmansdorff*, umgeben von einer ganz feenhaften Tropenvegetation. Der Mineraloge aber zieht in die *Rais*, um dort seine *Saspile*



Merani.

und Heliotrope zu holen, den Naturfreund ergötzt der Fall des Sinnichbachs unweit der Fragsburg oder der Partschinseerwasserfall am Ausgang des almenbelebten Zielthals oder das azurblaue Band der sieben Spronserseen, und wer noch höher steigen will, dem bietet sich auf der Gfallwand eine Fernsicht, die weit über die Landesgrenzen hinausgeht und den Ortler, die Dolomiten, den Adamello in den schönsten Formen zeigt.

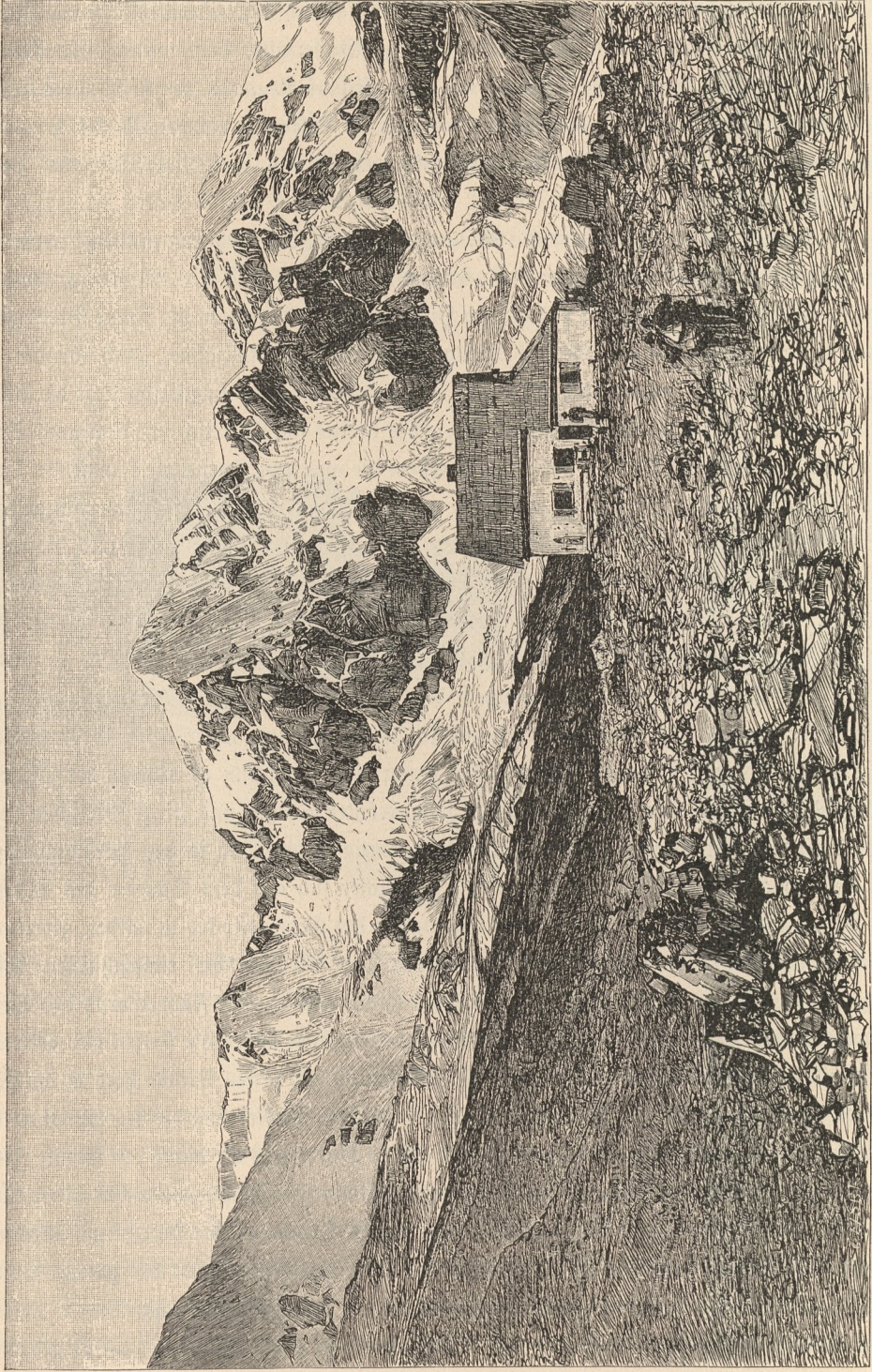
Unterhalb Meran mündet vom Ortlerstock im Südwesten herabziehend das Ultenthal in das Etschthal aus. Die Mündung desselben, die Gaul, stellt eine malerische Schlucht dar, welche erst jüngst künstlich zugänglich gemacht wurde. Je weiter wir in diesem



Der Ortler vom Suldenthal aus.

Hochthal aufwärts schreiten, um so großartiger wird das Landschaftsbild, welches auf der einen Seite durch die Burgruine Braunsberg, auf der anderen Seite durch die Gabel des Zffinger (Bifinger) gekennzeichnet wird. Es ist theilweise so eng, daß es nur für kleine Wägelchen fahrbar ist, und erscheint an zusammenhängenden Ortschaften ebenso arm, wie es an Einzelgehöften, welche den düstern Waldesfaum lieblich bekränzen, überreich ist. Der Hauptort St. Paulraz liegt am Fuße des vom Helenakirchlein gekrönten Mariolberges und auf ansteigender Serpentine wird Mitterbad, auch Bad Ulten genannt, erreicht, nahe am Maraumerloch, am Fuße herrlicher Alpenweiden, überragt von der Laugen-Spize.

Im Etschthal erhebt sich über Lana die Ruine Burgstall in üppigen Weingeländen und weiter südöstlich taucht Vilpian auf im Mittelpunkt eines neuen Paradieses, des



Die Königsrippe.

Eisener Mittelgebirges, aus dessen üppiger Vegetation sich zahlreiche Schlösser und Ruinen abheben; bald erfreuen den Wanderer prächtige Wasserfälle, bald wieder alterthümliche Burgen, wie Moos und Wolfsthurm, vor allen Schloß Neuhaus, der Lieblingsaufenthalt der Margaretha Maultasch, nach welcher es auch im Volke den Namen Maultasch erhalten hat; inmitten reicher Gärten des edelsten Weines ist das freundliche Dörfchen Terlan hingebreitet.

Immer neue Burgen und Ruinen erscheinen auf rebenumrankten, purpurnen Porphyrfelsen: hier Missian und Hocheppan, die Wart und die Altenburg, dort die Häusergruppe Siebeneich mit prächtigem Hintergrunde; es erscheint die Ruine Greifenstein, weit drüben ragen die Wände des Rosengarten und der Roßzähne, Joch Grimm und Schwarzhorn hoch empor und in einem Obst- und Weingarten eingebettet liegt die Willenstadt Gries, der aufstrebende Weltcurort; rechts breitet sich Überetsch mit dem nach Süden gelegenen Hauptorte Kaltern aus, und nachdem die aus dem Sarnthale kommende Talfer auf lustiger Brücke übersetzt ist, erreichen wir, das am Guntznaberg zauberisch gelegene Schloß Rafenstein links liegen lassend, Bozen. In weiter Ferne grüßt uns die zackige Krone der Dolomiten, vor Allem der Schlern und der Rosengarten, jenseits der Eisack erblickt man den herrlich gelegenen Calvarienberg und das Schloß Rühbach — ein Bild, schön und bezaubernd wie wenige seiner Art.

Das Ortlermassiv, von welchem blos der östliche Theil auf Tiroler Boden steht, nimmt in Bezug auf seine außerordentliche Gipfelerhebung unter allen Gebirgsstöcken Tirols sowie ganz Österreichs den ersten Rang ein, und wenn es auch in der mittleren Kammhöhe und in der Anzahl mächtiger firngekrönter Spitzen und seiner Gletscher hinter der benachbarten Öthalergruppe zurücksteht, einzig steht es da in der Formvollendung und Mannigfaltigkeit seines Gipfelaufbaues, welcher sich auf dem Schiefer des Massivs in Pyramidenformen und auf den Dolomitmassen des Gebirgsstockes in wilden, zerrissenen Gräten charakterisirt. Es wird im Norden von dem Suldenthal eingeschnitten, dessen letzter geschlossener Ort St. Gertrud ist, wo den Hochalpinisten das Führercorps des Ortler erwartet, ein Ort inmitten grünender Alpenmatten, über denen die Felsen und Gletscher drohend herniederhängen und einen Gletscherkamm bilden, dessen Nadeln hoch in die Lüfte ragen. Als die höchste Spitze erhebt der Ortler (3.905 Meter) sein weißes Haupt in den Äther; ihm zunächst prangt als zweithöchste Spitze Österreichs die durch den Monte Zebbru (3.706 Meter) vom ersteren getrennte unvergleichlich prächtige Pyramide der Königs Spitze (3.854 Meter); als dritte ragt aus dem ungeheuren Firnmeere die dreizinkige Marmor Spitze des Monte Cevedale (3.761 Meter) fast aus dem Mittelpunkt der ganzen Ortlerfette empor, vieler anderer herrlicher Eis Säulen, wie der Schöntauf Spitze (3.319 Meter), des Schrötterhorn (3.369 Meter) und der Sulden Spitze (3.385 Meter) nicht zu gedenken!

Es war am 25. September 1804, als Dr. Gebhard, der Secretär des Erzherzogs Johann, nach Mals kam, um das Pfsyrer Josele, einen kühnen Gemsenjäger, der eigentlich Josef Pichler hieß, zu veranlassen, einen Weg auf die Spitze des Ortler auszukundschaften. Schon am 29. September hatte dieser mit zwei von Gebhard mitgebrachten Zillerthalern seinen Fuß auf den Scheitel des Ortler gesetzt, der erste Mensch, der ihn je betreten! Damit war die höchste Spitze der österreichischen Alpen überwunden, und zwar ohne Seil und ohne Eispickel, nur mit Steigeisen und ein paar schlechten Stöcken, auf einem Wege, der heute wegen seiner Gefährlichkeit gemieden ist. Schon am 25. August des folgenden



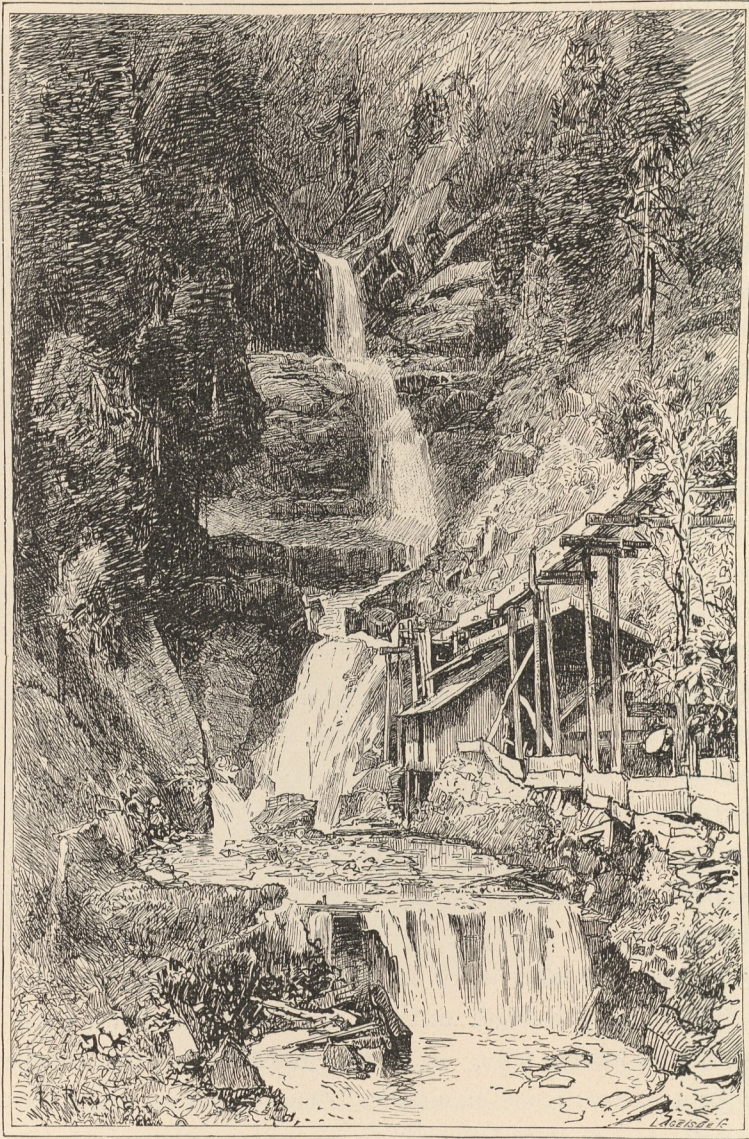
Stilfserjoch.

Jahres, also kaum nach Jahresfrist, sah man Josele wiederum auf der Spitze das Banner Gebhards entfalten; seither wird sie auf den verschiedensten Anstiegen gewonnen. Wer den schönen Anblick des Ortler von Norden genießen will, fährt im Trafoierthal auf der prächtigen Poststraße im Gemisse der herrlichsten Landschaftsbilder, die sich immer reicher und phantastischer entwickeln, nach Trafoi. Nicht weit davon liegt an einem lieblichen Waldesrand eine im Jahre 1643 erbaute Kapelle mit den drei Bildsäulen von Jesus, Maria und Johannes, aus deren Brust das reinste Krystallwasser eines Alpenquells sich ergießt, zu den heiligen drei Brunnen genannt, woher auch Trafoi (tres fontes) seinen Namen erhalten hat. Nun steigt die Straße weiter hinan in zahlreichen Windungen, einer riesigen weißen Schlange gleich, entfaltet in immer neuer, unübertroffener Pracht ein ganz wundervolles Panorama auf die zur Linken liegenden

Gletscherwände und gewährt uns einen ungeahnten Einblick in die Gliederung dieses eisbekleideten Riesenkörpers. Bald erreicht man die Franzenshöhe (2.188 Meter), das Dorado der Hochtouristen, welche von hier aus am bequemsten die ganze umlagernde Alpenwelt beherrschen; im weiteren Aufstiege folgt die Höhe des Stillerjochs (2.756 Meter) mit der Grenzsäule zwischen Osterreich und Italien.

Zwischen der höchsten Erhebung des Brennerpasses und dem nahen Wildbad Brenner, einer Therme, welche seit 1460 bekannt ist, stürzt die Eisack hernieder, ein munteres Bächlein, das sofort seinen Lauf südwärts wendet und an dessen blumigen Ufern wir nach Schelleberg gelangen. Der inzwischen lecker gewordene Fluß bricht in herrlicher Thalschlucht nach links auf dem kürzesten Wege ins Thal hinab zu dem 180 Meter tiefer gelegenen Gossensaß; im Eisenbahnwagen macht man, um diese Tiefe zu erreichen, einen Umweg nach rechts gegen den fernen Gletschergrund des Pflerscherthals, und an derselben Berglehne am linken Ufer des Pflerscherbachs, an welcher wir in das Thal hineinführen, kehren wir auch wieder aus demselben zurück, da die beiden Bahntracen terrassenförmig übereinander liegen.

Nach der Ausfahrt aus dem ersten Tunnel hinter der Station Schelleberg, dem sogenannten Astertunnel, bietet sich ein herrlicher Einblick in die Hochgebirgswelt des eisigen Hintergrundes, in dessen Mitte sich die Feuersteine erheben, während sich der Feuersteingletscher in riesigen Klüften zu Thal senkt. Das Pflerschtal ist sehr fruchtbar, reich an erhabenen Landschaftsreizen und mit einem großartigen Wasserfall in enger Felsenklamm, die Hölle genannt, ausgestattet. Am Ausgang des Pflerscherthals liegt das Dorf Gossensaß, ein Schatzkästchen landschaftlicher Reize. Östlich davon ragt das Hühnerspiel oder, wie es zu Ehren des verdienstvollen Erforschers von Tirol umgetauft wurde, die Anthorispitze empor, ein durch seine Rundschau, wie durch seinen Reichthum an seltenen Pflanzen gleich ausgezeichnete Gipfel. Unter Gossensaß bleibt das Thal ziemlich enge, beherrscht von der Ruine Straßberg. Plötzlich öffnet es sich, es erscheint die Weitung von Sterzing mit dem gleichnamigen Städtchen, das einst schönere Tage gesehen. Schon die Römer hatten dort eine Münzstätte (Vipitenum) angelegt und im XII. und XIII. Jahrhundert blühten Bergbau, Handel und Gewerbe und mehrmals sah es in seinen Mauern Landtage Tirols versammelt. Da schwand der Bergseggen und mit ihm der Reichthum, und eine lange Zeit hindurch war der Wagenverkehr über den Brenner das alleinige Überbleibsel einstiger Größe und der Peitschenknall sein hörbares Zeichen: inzwischen ist wieder besser geworden; der Holzhandel blüht allmählig wieder auf, die Marmorbrüche von Ratschinges und die Gewerke am Schneeberg sind wieder eröffnet und im Aufschwung begriffen und geben der Stadt, welche durch historische Baudenkmale nicht weniger als durch Hofers erste Waffenthat wohl bekannt ist, neue Hoffnungen; nicht die



Eijadquelle.

geringsten derselben knüpfen sich aber an die Natur, denn des Städtchens Umgebung vereinigt in ebenso bunter als prächtiger Zusammenstellung alle Reize behaglicher Anmuth und titanischer Romantik. Da liegt vor uns der Wiesenhügel von Custozza, da thronen die Burgen Reifenstein und Sprechenstein, zwei Prachtstücke tirolischer Schlösser, da ruht behäbig im Flurengrün Thuius, Gasteig, die Wöhr, da geht es auf die Eck, nach Tschöfs, Flains, Wiesen, zur Kapelle Valgenuin, — lauter Punkte mit großen oder kleinen,

vielfach reizenden Panoramen, unter denen von besonderem Interesse jenes auf das Sterzinger Moos ist, das nunmehr entsumpft schöne Culturgründe zeigt, die nicht die letzte Quelle des Wohlstandes der rührigen Stadt bilden. Über Sterzing erhebt sich eine Reihe stattlicher Spitzen; im Osten ragen die Riesen des Pfitscherthals, im Nordwesten in ernster Hoheit der Ablethalferner, der ausgedehnteste Gletscherstock der Stubaiergroupe in die Wolken. Überdies ist Sterzing auch wichtig als Knotenpunkt von vier daselbst einmündenden Thälern, von denen das Ridnaunthal in den Öthaler-, das Pfitscherthal in den Zillertalerstock führt; ein Seitenthal des Ridnaunthales, das Ratschिंगesthal, dessen Schönheit im tobenden Ratschिंगeserbach besteht, ist bedeuftam durch seinen Reichthum an Marmor, der weithin verführt wird, sowie an seltenen Mineralien, wie Brehmit, Spodumen, Staurolith und Turmalin in schönen Formen. Südlich steigt das Taufenthal allmählig zur Taufenhöhe (2.100 Meter) an und bildet den kürzesten Verbindungsweg zwischen Meran und Sterzing, auf welchem früher ein reger Wagenverkehr bestand und auf dem im Jahre 1809 Andreas Hofer seine Getreuen ins Innthal führte. Unterhalb Sterzing erreichen wir in weiter Thalsole zur Linken die berühmte Wallfahrtskirche von Trens (Torrentes), deren vielbesuchtes Gnadenbild aus dem Schutt eines Wetterbachs ausgegraben wurde.

Werfen wir noch einmal einen Blick zurück auf die prächtigen Eiswände im Norden, es ist der letzte! Östlich drüben trauert die Ruine Welfenstein, einst römische Thalssperre, in gewissem Sinne der Grenzpfahl der nordwärts wandernden Südflova. Bald folgt Mauls, ein gar stattliches Dorf am Eingang in das kleine Rizaithal. Im Übrigen ist hier die Gegend ziemlich einförmig: rechts der Schienenstrang, links die Poststraße, in der Mitte der schäumende Fluß, hüben und drüben hochemporragende Bergwände, Granitfelsen mit schütterer Walddede.

Immer enger und enger rücken die Berge zusammen und eine senkrecht vor uns aufgestellte Wand, der Plosebügel, versperrt uns jeglichen Ausblick; schon sinnen wir, wie das noch weiter kommen soll da, ein Schritt, und wir erblicken zur Linken die Station Franzensfeste und die mächtige Festung — und nun liegt vor uns ein weites, herrliches Thal, aus dem milde Frühlingsluft uns entgegenweht und statt dunkler Föhren- und Tannenwälder Reben, Kastanien, Nußbäume und Blütenesschen die lieblich glänzenden Terrassen bekleiden; es ist ein Übergang vom düsterrauen Nord zum ewiglachenden Süd, wie er greller nicht leicht irgendwo auftritt. Dazu aber noch die wundervolle Ausschmückung dieses Rahmens: vor uns das freundliche Städtchen Brixen mit den rothen, grünen und weißen Dächern, zur Rechten das in südlichem Buschwerk versteckte Dörfchen Bahrn, links das altehrwürdige Kloster Neustift, darüber der mächtige Plosebügel mit freundlichen Dörfern und Kirchen bedeckt, den Südrand des Lüsenthals bildend, und der Bergwall



Sterzing mit dem Rathhaus.

zwischen dem Eisack- und Rienzthall mit der einstigen Feste Rodeneck sowie dem Weingeländen von Schabs, im Hintergrund die Berge von Bals und Pfunders, ja selbst die Hochgipfel des Zillertalls, nach rückwärts die Schlucht des Eisackthalls mit der so kühn darüber schwebenden Eisenbahnbrücke, daneben die weißgraue Festung mit dem zinnoberrothen Ziegeldach, nahe daran an der Berglehne der Thurm der Briener Klause an der Landstrasse — ein Bild, das weithin seinesgleichen sucht.

Brixen, an Stelle des alten Brichna erbaut, ist eine ehrwürdige Reliquie für die Kunst- und Weltgeschichte; ein Besuch

des Kreuzganges am Dom bestätigt dies Wort wohl ausreichend. Daneben liegt das Johanniskirchlein, in welchem 1080 das Concil stattfand, die Pfarrkirche aus dem Jahre 1038, die alte Bischofsresidenz u. s. w. Die Umgebung bietet herrliche Ausflüge: im Nordwesten öffnet sich, am Eingang von der Ruine Salern bewacht, über Bahrn das den kühlenden Wildbach entlang ziehende Schaldererthal mit dem Badd Schalders und Steinwand; von der Plose (2.242 Meter) aus umfaßt das Auge Tirocol zwischen dem Ortler und den Tauern, den Dolomiten und dem Adamello; links über der Stadt am Mittelgebirge liegt Tschötsch, die Heimat des berühmten Orientalisten Fallmerayer; dem Schaldererthal fast gegenüber führt ein schmaler düsterer Waldespfad ins Lüsenthal mit Zirbelwäldern von seltener Pracht und Fülle, woher das Sprüchlein: „Das Lüsenthal



reicht von der Rebe bis zur Zirbe.“

Südtlich von Brixen liegt das mächtige Schloß Pallaus und rechts in einem düsteren Buschwäldchen das Gasthaus in der Mahr, die Heimat des heldenmüthigen Schützencommandanten Peter Mayr, dem eine Lüge nicht gegen sein Leben feil war. Darüber

reicht sich auf freundlicher Mittelgebirgsterrasse Dörfchen an Dörfchen; Auen und Obstgärten decken die Eisackufer. Bald verengt sich das Hauptthal und wird hinter der Silberbrücke geradezu schluchtartig und düster; es tauchen die Schlösser Anger und Meidegg wie große Wachtthäuser am Eingang ins Willnößthal auf; rechts erhebt sich auf hohem Felskolosse das Gebäudemassiv des Klosters Säben, am Fuße liegt das friedliche Klausen, ein allerliebsteS aufblühendes Städtchen, dessen malerische Lage und milde Luft immer mehr und mehr Besucher anlocken, etwas darüber die Ruine Branzoll. Auf dem Wege nach dem allbekannten industriellen Grödnertal begegnen wir dem Vogelweiderhof auf dem Layener Ried, dem wahrscheinlichen Geburtsort des Minnesängers Walther von der Vogelweide, und erblicken über

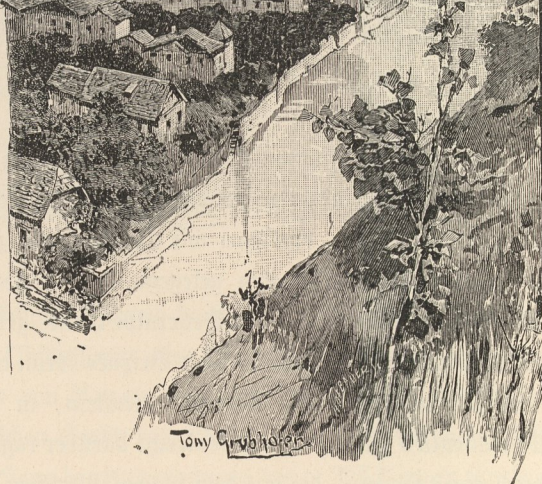


Klausen mit Säben.

dem Latzfonsferjoch die Cassian Spitze mit prächtiger Fernsicht.

Ein reizender Ausflug führt in das Willnößthal, eine schluchtartig im Gruptivgestein eingeschnittene Spalte, mit prächtigem Einblick ins Dolomitzgebiet, dem Geologen durch die Melaphyre, dem Mineralogen durch die berühmten Theissfugeln bekannt. Thaleinwärts grüßt uns St. Magdalena,

„in erquickender Alpenluft mit wunderlieblicher Aussicht durch das Thal, wo die Natur den herrlichsten Alpenjegen unter dem Schutze ungeheurerer Felsenreihen in Fülle ausgegossen“. Südlich davon liegt die Raschöger Kapelle und die Raschöger Alpe (2.299 Meter), gleichfalls mit herrlicher Fernsicht. Unterhalb Klausen rücken die Thalwände der rothen und grünen Porphyre immer enger und enger aneinander, und nur zur Noth hat die



Tony C. v. Hohenstein

Fahrstraße neben dem Eifackbett Platz gefunden, welchen Beiden sich als Dritter im Bunde der Schienenstrang anfügt, der, oft ganz in den Fels hineingedrängt, in Tunneln seinen Pfad suchen mußte. Wir begehen jetzt eben den sogenannten Runtersweg, der seinen Namen vom Bozener Kaufmann Heinrich Runter erhalten hat, welcher im Jahre 1314 in dieser Schlucht eine Fahrstraße anlegte, und durchziehen ein Gebiet, das als das größte Porphyrplateau der Erde für den Geologen von ganz hervorragendem Interesse ist, wenn es auch landschaftlich nur wenig bietet. Am Südennde dieser Felschlucht thront über Waidbruck die herrlich gelegene, stattlich erhaltene Trostburg, der Geburtsort Oswalds von Wolkenstein des Minnesängers, ein Besitz dieses Grafengeschlechtes. Das bescheidene Örtchen, das römische Sublavione, ist als Ausgangspunkt für Touren ins Grödnerthal wichtig geworden und dürfte namentlich durch die neuerbaute Straße dahin einer schönen Zukunft entgegensehen. Sie führt neben einer zweiten, tiefer unten liegenden, über das freundliche Hochplateau von Kastelruth am Fuße der Seiseralpe vorüber nach St. Ulrich, dem Hauptort des Thals und dem weltberühmten Emporium der Grödner Holzschneiderei, die neben der landschaftlichen Schönheit als Hauptgebiet der Dolomitriesen und neben der Eigenart der Sprache, dem Ladinier Dialect, das kleine Fleckchen Erde in aller Welt angepriesen hat; leider fällt ihr ein Schmuck des Hochgebirges, die edle Zirbelliefer allmählig zum Opfer. — Hinter St. Ulrich erreicht man in stetem Vorblick auf den Langkofl die letzte Thalgemeinde Sta. Maria, über welcher die alte Beste Wolkenstein in dem ausgehauenen Felsen eingemauert und nur auf einer Felsentreppe zugänglich, gelegen ist; hier sann der Dichter seiner Minne nach und spendete der Mit- und Nachwelt seine kostbaren Lieder.

Als bald fallen dem Wanderer bei Abzwang die dunklen Cypressen auf, welche ihm den Eingang in einen noch wärmeren Süden verrathen. Zur Linken über ein prachtvolles Plateau hinziehend, erreichen wir am Fuße der jäh abfallenden Wände des Schlern das im dunklen Waldeschatten gelegene Bad Razes. Der nahe Frötischbach treibt allerlei Mineralien vom Plateau der Seiseralpe herab, größere und kleinere Karitäten, unter denen die Grünerde als Klausner- oder Brigner-Grün in den Handel kommt; drüben liegt unweit eines kleinen Sees die Ruine Hauenstein, in welcher Oswald von Wolkenstein sein Schwanenlied gedichtet, und senkrecht darüber ragen die Nadeln des Schlerns auf, der einst durch einen Ramin, die mit dem blauen Glöckchen der Campanula Morettiana geschmückte Schlernklamm, bestiegen wurde. Heute ist es anders: ein hübscher Reitsteig führt fast ganz auf die Spitze des Schlernplateaus, das durch den Flor der herrlichsten Alpenblumen Herz und Auge erfreut; auf demselben liegt das blockhausartige Schlernhaus mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, und wenige Schritte darüber genießt man von der Spitze des Schlern (2.561 Meter) die schönste Aussicht, vor Allem auf die nahe Rosengartenkette

und das Dolomitgebiet. Einen anderen nicht weniger berühmten Ausflug bietet die Seiser-
alpe, seit Beginn unseres Jahrhunderts ob ihres Pflanzenreichtums allbekannt.

Hinter Abzwang folgt das durch seine Brauerei in den weitesten Kreisen berühmt
gewordene Blumau am Eingang ins Tierserthal, das rechts vom Schlosse Steinegg,
links von Micha bewacht wird. Es ist dies ein prächtiges Alpenthal, das in den Rissen
des Rosengarten und der Roßzähne einen wundervollen Abschluß findet. Man betritt
nunmehr das Gebiet der Weingärten von St. Justina, Leitach und St. Magdalena, passiert



St. Magdalena in Villnöß.

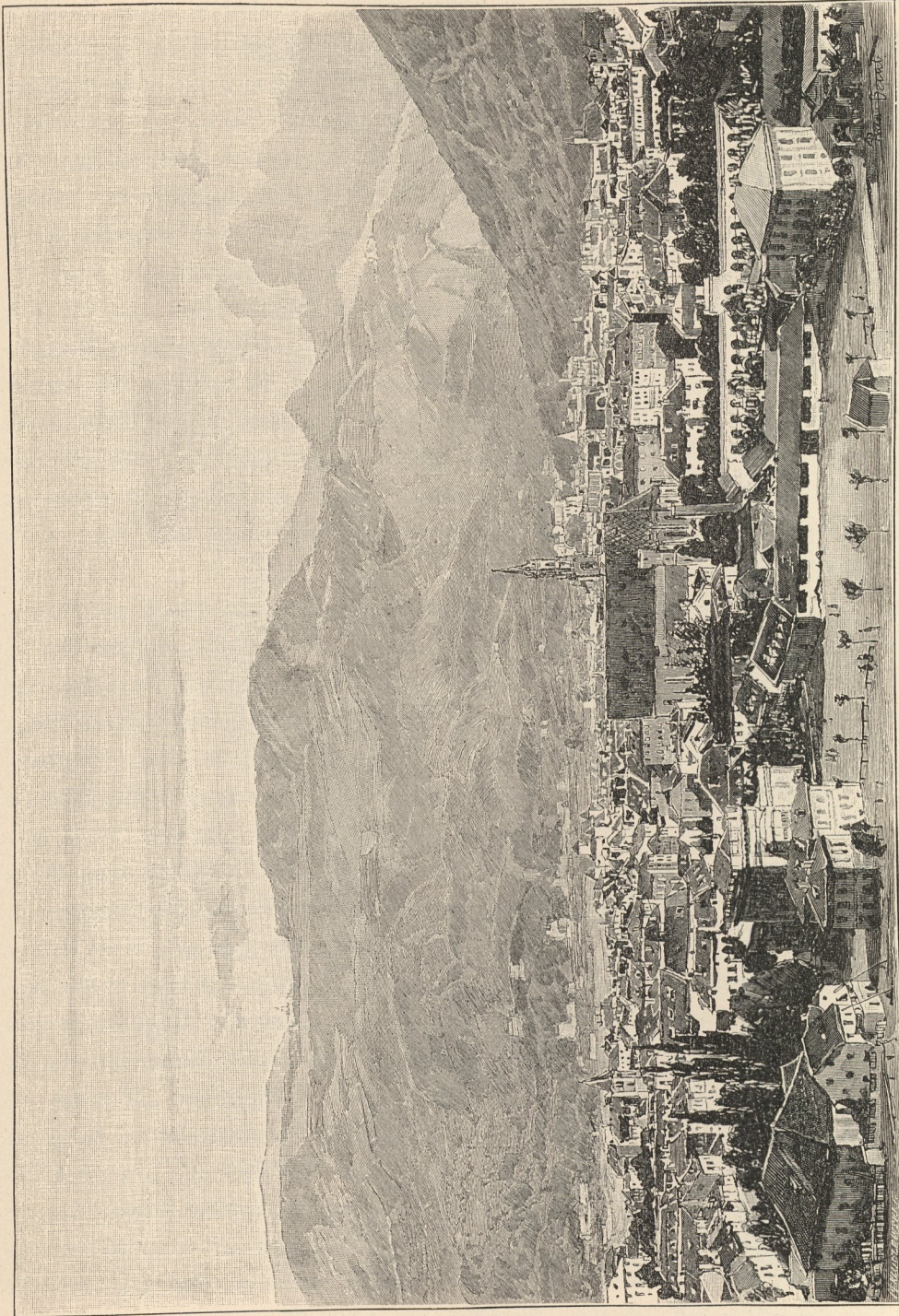
die Mündung des Eggenthals mit dem Schlosse Karneid hoch oben zur Linken und gelangt
dann in die üppige mit Weinlauben und Obstbäumen aller Art dicht bepflanzte, nach allen
Seiten hin abgeschlossene Porphyrmulde von Bozen, der alten am Einfluß der Talsfer
in den Eisack gelegenen südlichsten deutschen Stadt des Landes. — Die herrliche, fast
subtropische Vegetation und die günstige Lage der Ausmündung dreier Flüsse von Norden
her, welche eben so vielen nach Süden geöffneten Thälern entsprechen, haben die Stadt
schon sehr früh zu einem Mittelpunkte des Handels gestempelt, und nur schwer läßt es sich
entscheiden, ob man zunächst der Kunst oder der Natur die Aufmerksamkeit zuwenden
soll. Schon beim Betreten der Stadt fällt sofort die Pfarrkirche am Johannisplatz auf mit
ihrem schönen hohen, durchbrochen gearbeiteten Thurm. Nicht weniger interessant ist der

Friedhof, das Deutschhaus, das alte Postamtsgebäude, der Bürgeraal, das Franciscaner-Kloster, das Kirchlein St. Johann, das Mercantilgebäude und die feenhaften Gärten weiland Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Heinrich mit ihrer tropischen, an die canarischen Inseln erinnernden Vegetation. Vom nahen Calvarienberg bietet sich ein reizender Ausblick auf den Schlern und den Rosengarten, der an schönen Sommerabenden thatsächlich in der rosigsten Alpenglut prangt. In windgeschützter Lage reiht sich an Bozen der klimatische Kurort Gries an mit seinen bunten Villen und seiner subtropischen Vegetation, nach Norden öffnet sich das Sarnthal, an dessen Eingang sich auf einem riesigen senkrecht abstürzenden Felsenfegel das von Seiner Majestät dem Kaiser von Osterreich restaurirte Schloß Kunkelstein erhebt. Die classische Bauart, die herrlichen Fresken aus Tristan und Isolde, die reichen Portale, die prächtige Aussicht vom Erkerthurm aus — sie lassen jedem Besucher einen unauslöschlichen Eindruck zurück! Bozen gilt auch als Centrum für mehrere dankenswerthe Ausflüge, so ins Eggenthal, auf die Mendel und nach Überetsch.

Das Eggenthal mündet bei Karadaun ins Hauptthal aus und zieht sich in mäßiger Steigung als kürzeste Verbindung aus dem Porphyrmassiv von Bozen nach dem Dolomitgebiete des Fassathals hin; seine zahlreichen Tunnels, Gallerien und Schneewehren am Eingang erregen unser Interesse nicht weniger als das aussichtsreiche Joch Grimm (Weißhorn, 2.312 Meter) durch seine isolirten Kalkfegel auf purpurner Porphyrunterlage und die Dolomitenkette am Thalshluß.

So wie die Straße durch das Eggenthal aus dem deutschen Herzen Südtirols an die italienische Peripherie des Landes hinausführt, so stellt auch die Mendelstraße die kürzeste Verbindung zwischen dem deutschen Bozen und dem welschen Monsberg her. Man betritt sie bei der Station Sigmundskron, dessen Schloß wegen seiner bezaubernden Aussicht einen Besuch verlohnt. Ihr Hauptwerth liegt für den Wanderer in der plötzlichen Abwechslung der herrlichen Ausblicke, die bei jeder Wendung der Straße wieder ein neues Panorama entfalten, nicht minder in dem auch jedem Laien auffälligen plötzlichen Wechsel der Pflanzendecke, welche die Abhänge zwischen den sanften Windungen bekleidet; ist endlich die Höhe des Mendelpasses (1.354 Meter) erreicht, so hat man damit einen Übergang gewonnen, der in Bezug auf die Fernsicht nur wenige Concurrenten in der Alpenwelt aufweist.

Allein nicht bloß auf den lustigen Höhen der Mendel, auch auf dem Mittelgebirge entzückt das Auge eine reizende Gegend: Überetsch, „das lieblichste und fruchtbarste Stück der deutschen Erde, der Rheingau der Alpen!“ Auch diese Wanderung beginnt bei Sigmundskron und Schloß an Schloß — Warte Altenburg, Freienstein, Hocheppan und wie sie alle heißen — zeugt für Geschmack und Naturfönn der Ritterzeit. Zwischen



Røgen.

Weinbergen erscheint St. Michael in Eppan mit der Gleißkapelle, einem Aussichtspunkt, der das ganze Gebiet von den Meraner Bergen mit den darüberliegenden Ötthalgletschern bis zu den Dolomiten beherrscht. Südlich davon liegen die Eislöcher, an denen sich die Rebe, die Edelkastanie und die Alpenrose ein seltenes Stelldichein gegeben haben, während im Innern die Höhlen jahraus jahrein mit einer Eiskruste überkleidet sind. In herrlicher Umrahmung spiegeln die fischreichen Montigglerseen den azurnen Himmel des Südens; ein lieblicher Waldweg führt nach Kaltern, einem stattlichen Marktflecken, dem Mittelpunkt des tirolischen Weinhandels. In der Nähe liegt der Kalterersee mit zum Theil sumpfigen Stellen von schmutziggrünem Wasser, dessen Male als ganz besonders wohlschmeckend gelten; viel berühmter aber ist der auf den mageren Porphyrwänden der glutheißen Gestade wachsende Kaltererseewein, der trefflichste des Landes. Neben ihm gedeiht die Olive in stattlichen Bäumen und Mais in sechs Meter hohen Exemplaren, — wir stehen am heißesten Flecken der deutschen Erde! Mit Vorliebe verbindet man noch einen Besuch von Altenburg und Tramin und gelangt aus diesem Naturparadies dann bei Mer oder Salurn an die Heeresstraße oder auch an die Bahnlinie.

Im Südosten des Landes erhebt sich zwischen dem Sextenthal, der Piave, Brenta, Etsch, Eisack und Rienz ein Gebirgsterrain, die „Dolomiten“, bezeichnet nach dem Gestein, welches dem Gelehrten Dolomien zu Ehren seinen Namen erhielt. Welch ein Zauberwort für den Bergsteiger, für den Maler, für den Naturforscher! Bekanntlich liegt das Wesen des Dolomits nur in zwei Merkmalen, in seiner Zusammensetzung und in seiner Färbung. Infolge der ersten ist er in hohem Grade verwitterungsfähig und daraus erklären sich die bizarren Formen und grotesken Bildungen seiner Kämme, die zahllosen Thürme und Regel, denen ebenso zahllose Schlünde und Scharren entsprechen, die scharfkantigen Grate neben bandförmigen Terrassen und die mächtigen Schutthalden und Trümmerklare zu seinen Füßen, bald prangend im schönsten Glanze des Goldes, bald starrend im edelsten Weiß, oft wechselnd vom tiefsten Roth ins dunkelste Schwarz und dann wieder aufflammend zum freudigsten Gelb. Am Fuße der wilden Felsen aber liegen die grünen Alpenmatten, die dunklen Nadelwälder, die blumigen Wiesenflächen und auf den Gipfeln ruht ewiger Schnee. So prangt voll Schönheit und mannigfaltigen Eindrücken die Landschaft der Dolomiten in allen Farben. Durch zahlreiche Fochenschnitte wird das große Terrain in viele Gebirgsgruppen und Stöcke gegliedert. Die Pässe und Höhenzüge sind leicht zu erreichen, oft führt ein einstündiger Spaziergang zu denselben empor; schwerer aber sind die über denselben aufragenden Zinnen zu ersteigen, und während von den Gletschern der benachbarten Alpengruppen das Wasser getrübt zu Thal zieht, entquillt es den Dolomiten hell und klar. In Höhen von 1.500 Meter liegen hier noch ganze



Stofengarten.

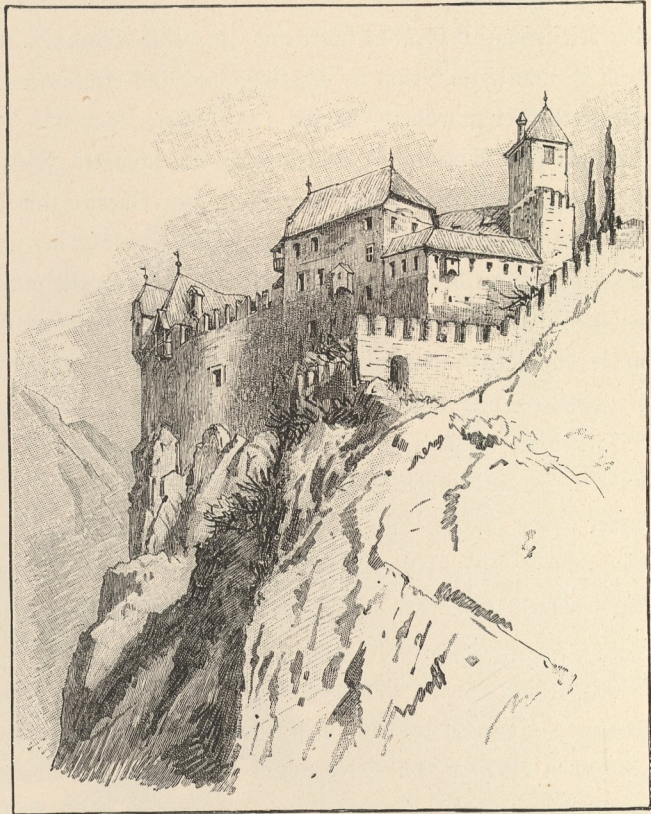
Ortschaften, in welchen die Laute dreier Sprachen, der deutschen, italienischen und ladinischen, erklingen.

Wir haben bereits den herrlichen Rosengarten, den Schlern und die Marmolata bewundert — sie zählen zu dieser Gruppe —, den ersten Rang nimmt aber zweifellos das Dolomitgebiet von Ampezzo ein, das von Toblach aus auf der gegen Süden nach Italien führenden Ampezzanerstraße begangen wird, der an landschaftlicher Großartigkeit wohl nur wenige der Erde nahe kommen. Schon der waldige Eingang mit dem prächtigen in der Tiefe liegenden Toblacher See, auf dessen Oberfläche sich die ersten Dolomitfegel spiegeln, dann wieder die enge Schlucht zwischen dem Niglkammkopf und dem Klausenkofl, welche mit der Klausbrücke abschließt, endlich die Weitung mit dem Monte Piana (2.296 Meter) und dem Monte Cristallo (2.929 Meter) im Hintergrund und dem weltberühmten Höllenstein (Landro) im Vorblick, dem sich am Dürrensee auch die Drei Zinnen (2.529 Meter) hinzugesellen, — dies sind Punkte, an denen die Natur wahrhaftig ihre ganze Großartigkeit entfaltet hat. Blanke Eisgürtel blitzen um die ungeberdigen Leiber, darüber strecken sich abenteuerliche Riffe hochmüthig und schauerlich in den blauen Äther, erglühend in heller Purpurschminke unter dem Scheidefuß der sinkenden Sonne oder im Frühgold lodernnd steingewordenen Flammen gleich. Tief drinnen zwischen dem Monte Piana und dem Monte Cristallo liegt der Misurina-See, umsäumt von den schönsten Spizen der Dolomiten, so dunkel, so ruhig, so ewig . . .

Immer mehr und mehr nagt sich die Fahrstraße im Fels ein und langsam, doch stetig ansteigend windet sie sich hin am Fuße der Rothwand (3.133 Meter), die ihren Namen wahrlich nicht umsonst trägt und an deren Grund der Weiße und der Schwarze See gelegen sind, — weiß vom Widerstrahl der Dolomitfelsen, schwarz vom düsteren Wäldergürtel über ihm. Indem die Straße nun allmählig sinkt und abwechselnd die schönsten Ausblicke gestattet, weitet sich das Thal immer mehr und mehr aus, die Tofana, der Antelao (3.253 Meter) werden sichtbar und verschwinden mit Duzenden von anderen Spizen wieder, bis endlich ein Rahmen das ganze Bild umfaßt: Cortina d'Ampezzo. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Natur, die Dolomitenwelt, oder die Kunst, die berühmten Intarsien- und Filigranarbeiten den Ort berühmt gemacht haben; das aber steht fest: er verdient seinen Ruhm!

Ein zweites Dolomitgebiet umschließt das Sextenthal, eines der schönsten des Landes, welches am Eingang in reizender Waldeinsamkeit das Wildbad Innichen beherbergt; weiter einwärts folgt am Fuße des aussichtsreichen Helm (2.430 Meter) der Hauptort Sexten und das Fischeleinthäl, dessen Krone, der Fischboden, wieder aus einem Kranze der schönsten Dolomitacken geflochten ist, von denen der Zwölferkogel (3.085 Meter) und die Rothwandspitze (3.075 Meter) die höchsten sind.

Die Toblacher Wasser= scheid zwischen Pontus und Adria, dem Rienz=Etzsch= und dem Drau=Donau=Gebiet liegt auf der ziemlich eintönigen sumpfigen Hochebene des Toblacherfeldes (1.204 Meter), wo sich unmittelbar unter einem weithin sichtbaren rothen Kreuze die Drau ostwärts, die Rienz westwärts wendet, um nun das ganze Pusterthal zu durchfließen, ein herrliches Thal, das uns Dank seinen zahlreichen Wendungen mit jedem Schritt ein neues Bild vor Augen zaubert, eines großartiger oder lieblicher als das andere; zu beiden Seiten öffnen sich prächtige Hochthäler, deren



Kunfelstein.

romantische Gründe vielfach schon im Hauptthal sichtbar sind und manchen bequemen Heeresstraßenpilger zu sich hinauflocken auf die mühseligen Alpenpfade.

Der erste Ort ist Toblach, wo man bereits von der Straße aus einen sehr günstigen Einblick in den wildzerrissenen Hintergrund des Höllestein=Thals mit seinen Dolomiten erhält. Westwärts folgt am Bade Maistadt vorüber Niederdorf, die Kopfstation für den Besuch des Pragerthals, ein Glanzpunkt dieser Gegend. Der Weg theilt sich bei Hoffstadt, rechts führt er im Walde nach Neu=Prags und am Fuße des See= (2.808 Meter) und Roskofl (2.588 Meter) zu dem in stiller Einsamkeit prächtig gelegenen Prager Wildsee, links aber geht es nach dem in raschem Aufschwung begriffenen Alt=Prags mit den Kolossen des Sarkkofl und des Dürrenstein (2.836 Meter). Nahe der Einmündung des Gfieserthals, das als Heimatsstätte Joachim Haspingers, des Kampfgenossen Hofers, einen Namen sich erworben hat, erscheint der hübsch gelegene Flecken Welsberg, dessen gleichnamiges Schloß, sowie die Burg Thurm drüben an der romantischen Gebirgsschlucht prangen. — Bei Dlang, einem langgestreckten Flecken am Fuße des

Geißelberges, mündet das Antholzer Thal, welches uns in etwa sechs Stunden an den Fuß der Rieserferner Gruppe führt und „in dessen Eiszinnen und Felshörnern, verbunden mit dem freundlichen Grün der Thalsohle und des Antholzer Sees, ein Bild von erstaunlicher Großartigkeit gewährt“. Dieser, 1.000 Meter lang und 300 Meter breit, ist gar malerisch zwischen den Eiskloffen eingelagert; ein schmales Waldband umsäumt ihn. Über ihm liegt, auf schlechtem Pfade erreichbar, der Obersee, am Übergange ins Knutenthal nach St. Wolfgang oder nach Deferegg. Und nun folgt der schönste Punkt des ganzen Thals, wo zur Rechten der vergletscherte Schwarzensteingrund mit dem mächtigen Vöfler herniederleuchtet in das Dunkelgrün der prächtigen Wälder, wo die Bahnlinie in plötzlicher Wendung unter der Lambrechtsburg in weiter Ebene ihren kühnen Bogen zieht, wo am Fuße des Kronplatzes ein düsteres Schloß ein freundlich lachendes Städtchen krönt: Bruneck. Wie lieblich es daliegt mit seinen netten Häusern an der brausenden Rienz und seiner schönen im römischen Stil erbauten Pfarrkirche und sich freut seiner alten Edelstiege und seiner neuen Gäste. Was aber Bruneck erst recht seinen vollen Werth verleiht, das sind die größeren Touren, die von hier aus unternommen werden können und welche die Gebirgswelt im Nord und Süd so recht zur Anschauung bringen. Da ist zunächst das Gaderthal, beherrscht vom großen Seekofl (2.808 Meter), dessen Panorama vom Adamello bis an die Tauern und von der Hochalmspitze bis zum Ortler reicht. Von hier gelangen wir auch auf den durch seinen Reichthum an Versteinerungen berühmt gewordenen klassischen Boden von St. Cassian, oder, wenn wir uns „im grünen Thale der Gader“ rechts wenden, bei Colfuschg und Corvara in eine „Dolomitlandschaft des prächtigsten Stils!“

Während Enneberg sich nordwärts öffnet, ergießt der Cordevolebach sein hell-schäumendes Wasser nach Süden; er bildet das Buchensteinthal, in welchem Andraz der Ausgangspunkt für die Sottogudaschlucht und den Alleghesee ist; weiter im Süden strebt das Gletschermassiv der Marmolata (3.494 Meter) empor.

Hinter Bruneck folgt das auf einem schroff abfallenden Felsenkopfe gelegene, einst so mächtige Frauenkloster Nonnenburg und das Schloß Ehrenburg, dann Bintl an der Mündung des Pfundersthals mit der Pfunderzklamm, welche über herrlichen Alpenmatten und dem wildtobenden Thalbach begangen wird, eine Perle des Landes, die mit vollem Rechte der Dornauklamm, der viel besungenen, an die Seite gestellt wird. Nun rücken die Berge, von der Eidechspitze und der Wilden Kreuzspitze (3.130 Meter) überragt, immer enger aneinander zum Engpaß der Mühlbacher Klause, vor deren südlichem Eingange Mühlbach liegt, ein freundliches Dorf mit etwas Weinbau, der bis dahin und im Mittelgebirge bis Schabs seine Vorposten ausgesandt hat. Links darüber liegt Spinges.



Die Drei Zinnen.

Bei Mühlbach öffnet sich das enge, trümmerreiche Balsertal mit prächtigen Wasserfällen, üppiger Alpenlandschaft und schauriger Klamm, in dessen Hintergrund die Riesen des Pfittcher- und Pfundersthals ihr silberglänzendes Haupt erheben. Und wie auf einen Schlag ändert sich nun der Charakter der Landschaft: hier rankt der Weinstock, reift die Feige, dort trägt die Gegend das Kleid der Alltagsvegetation gemäßigten Klimas; hier begegnen wir deutschen, dort fast nur rhätischen oder romanischen Ortsnamen; hier erscheinen die Häuser und Bauernhöfe bereits in der Winterhälfte ihres Daseins, verfallen, doch anmuthig; dort tragen sie das Gepränge jugendlicher Frische, und nur über den Burgen, Schlössern und Ruinen liegt ein mittelalterlicher Duft ausgebreitet. Hoch oben am Walde grüßt uns Schabs und die mächtige Ruine Rodeneck, in der Tiefe rauscht die Rienz, der größte Nebenfluß der Eisack, in welchen sie bei Brigen in herrlicher Umrandung einmündet; vor uns erhebt sich der schöne, aus massiven Granitquadern hergestellte kasemattenartige Bau der Franzensfeste, in welche die hoch in den Lüften schwebende elegante Eisenbrücke den Schienenstrang hineinführt, unter welcher der 80 Meter tiefe Eisackschlund mit seinen senkrechten Wänden gähnt; etwas über der halben Höhe der Schlucht erblickt man die uralte, aus den Kriegssannalen bekannte hölzerne Ladritscher Brücke für die Fahrstraße, an der 1809 mit so großem Heldenmuth gekämpft wurde, wie ja überhaupt dieser Boden mit Heldenblut reichlich getränkt ist.

Östlich von Toblach führt die Bahnlinie wie die Poststraße auf monotonem Plateau im Drauthal abwärts und alsbald kommt von der südlichen Höhe das Draubächlein herab. Vor uns erhebt sich der Thurm der Stiftskirche von Innichen inmitten einer rauhen Hochfläche; nur selten glänzt da ein Weizenfeld in seiner Goldpracht, nirgends grüßt uns ein Obstbaum, grünlich braune Wiesen starren uns entgegen, so weit das Auge reicht, und darüber hin leuchten die schönen Kalknadeln des Gantkofls, des Haunold, der Drei-Schuster Spitze (3.160 Meter) und andere mehr oder weniger imposante Dolomitspitzen. Bei Innichen öffnet sich das Sextenthal. Bald erreicht man im hübschen Anblick des weithin dominirenden Helm das Dörfchen Sillian, am Fuße dieses Berges gelegen; dahinter mündet das landschaftlich bedeutungslose Willgratten- und Kartitschthal ein. Nach kurzem Vorblick auf die Gebirgsumrandung von Lienz folgt Abfalterzbach, wo sich das Thal ganz bedeutend zu verengen beginnt, und nur knapp winden sich neben der Drau, welche schon ziemlich groß geworden, die Poststraße und die Bahnlinie dahin. Es folgt der Engpaß der Lienzerklause, in der Tiefe braust und saust zwischen Riesenblöcken die hoch aufschäumende Drau, darüber zieht sich die mühevoll dem Fels abgerungene Poststraße hin und über dieser ruht auf mächtigen Stützmauern die Bahnlinie; rechts und links ragen die himmelanstrebenden Bergwände in wunderbar abenteuerlichen Formen senkrecht empor. Plötzlich öffnet sich die Schlucht: eine Ebene breitet sich aus, voll von



Ampezzo: Monte Cristallo.

grünenden Wiesen, blumenreichen Fluren und reichbehangenen Obstbäumen; darüber ein Kranz freundlicher Dörfer und grotesk geformter Berge.

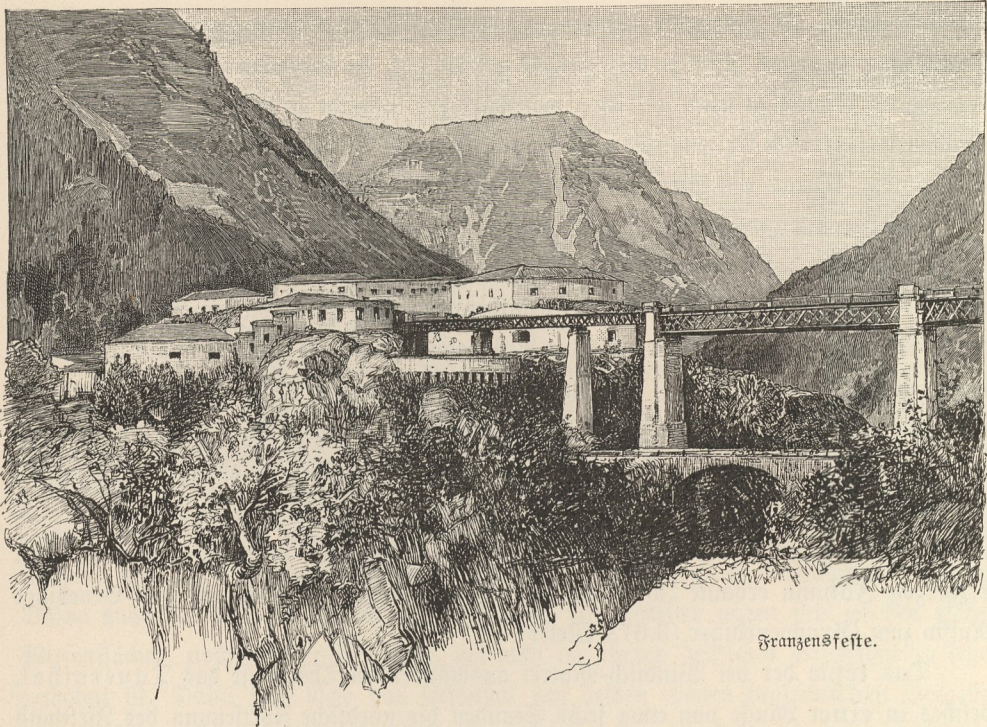
Wir haben Lienz erreicht, einen Stationspunkt für die prächtigsten Ausflüge. Schon der Ort selbst, in einem eine halbe Meile breiten und zweieinhalb Meilen langen Thalbecken gelegen, fesselt unsere Aufmerksamkeit. Die alte Pfarrkirche, ein gothischer Bau aus dem XV. Jahrhundert, dann das schön gelegene Schloß Bruck mit dem prächtigen

Tirol und Vorarlberg.

Fernblick, die Benedigerwarte und die romantische Galizenklamm am Anstieg zu der durch ihren Pflanzenreichthum schon seit einem Jahrhundert bekannten Kerschbaumeralpe, sowie die zahlreichen Hochgebirgstouren insbesondere auf die Gipfel der Kreuzkoflgruppe, jetzt Lienzer Dolomiten genannt, fesseln uns an diese reizende Gegend.

Im Norden mündet das Iseltal ein, das uns alsbald mitten in die herrlichsten Punkte der Alpenwelt versetzt. Es ist, im weiteren Sinne als Quellgebiet der Isel genommen, das größte Querthal des Tauerngebietes, im engeren Sinne dagegen ein kleines schluchtenartiges Thal von kaum sechs Stunden Länge und etwa 760 Meter mittlerer Erhebung. Hinter dem Dorfe Minet, wohlbekannt aus dem Kriegsjahr 1809, wird es enger und enger und hinter St. Johann im Walde erinnert uns die düstere Ruine Rienburg lebhaft an vergangene Zeiten und Menschen; zur Linken mündet der Defereggerbach, zur Rechten der Kalserbach ein; geradeaus liegt der Weiler „Unter den Huben“, über welchem sich auf dem Plateau Polling die schönste Glockneransicht bietet. Und noch immer verengt sich das Thal mehr und mehr am brausenden Iselbach; wir erreichen endlich, gefährlich schön am Schuttkegel des Bürgerbachs hingelagert, Windisch-Matrei. Ein unglücklicher Ort! Was nach wiederholten Feuersbrünsten und nach wiederholten Wasserfluten dem Orte durch Menschenfleiß und Ausdauer wiedergegeben wurde — es wird ihm alljährlich bedroht, denn mit unerbittlicher Macht stürzt der Bach hernieder von der Bretterwand, Alles raubend, was er berührt; nur durch kostspielige Schutzmauern und riesige Sturmbrecher vermögen sich die Bewohner vor dem Untergang zu schützen. Und doch! Welch eine wundervolle Gegend, wenn auf ihr der Friede lieblicher Sonnenstrahlen ruht! Höchst dankbar ist der Ausflug zur alten Nikolauskapelle oder nach dem auf einem hohen Dolomitkegel gelegenen Schlosse Weißenstein und der Klamm Projegg, vor Allem aber auf das Matrei-Kalsertthörl (2.205 Meter), wo die Hochshobergruppe, der Glocknerkamm und der Groß-Benedigerstock bis zur Rößspitze sich zu einem einzigen Bilde von geradezu unvergeßlicher Wirkung vereinen.

Windisch-Matrei ist wichtig als Ausgangspunkt zum Besuch von vier Thälern, welche unter sich und mit ihm in innigster Verbindung stehen. Das erste Thal, das Kalsertthal, ist beiläufig sieben Stunden lang und trotz der nahen Gletscherfelder ziemlich milde und fruchtbar. Beim Eintritt von Huben her ist es sehr enge, bald weitet es sich aus und in vollster Pracht erscheint nun, nichts verhüllend, Alles bietend, der Großglockner mit der Glocknerwand, der Adlersruhe und dem Rößnitzgletscher, eine Augenweide, die besonders von der Häusergruppe Staniska aus in ihrem Vollreize genossen wird. Kaum hat man ihn erblickt, beginnt er, der Riese, zu verschwinden um mit neuen Theilen wieder aufzutauchen, und fast übersehen wir in diesem Spiele



Franzensfeste.

den prächtigen Wasserfall des Alpenbachs und den verheerenden Lesachbach. Endlich verschwindet er gänzlich hinter den Vorbergen — und die wichtigste Kopfstation für die tiroler Glocknerfahrten, Kals liegt vor uns, ein stattliches Dorf mit mehr als tausend Einwohnern, im männlichen Geschlecht lauter vergangene, gegenwärtige und zukünftige Glocknerführer.

Früher sind alle Glocknerbesteigungen von Heiligenblut aus erfolgt (Deren man im ersten Jahrzehnt nach 1818 jährlich 50, von 1841 aber 100 zählte), bis es im Jahre 1853 dem unternehmenden jungen Josef Mair aus Lienz gelang, über Kals und den Ködnitzgletscher die Adlersruhe wirklich zu erreichen, nachdem er vorher auch den Aufstieg von der Banitscharte aus versucht hatte. Seitdem ist auf Kals die Aufmerksamkeit der Glocknerbesteiger gerichtet.

Das Defereggenthal ist beiläufig zwölf Stunden lang und mündet gleichfalls in den Stubai. Der Eingang ist in hohem Grade wild romantisch und die prächtige Schlucht stellt einen Alpenpfad ersten Ranges dar. Als bald aber weitet sich das Thal und auf der freundlich grünen Terrasse liegt Hopfgarten. Nun verengt sich das Thal wieder und man gelangt endlich zur letzten Gemeinde St. Jakob, auf einer dritten Terrasse gelegen. Bald führt nur mehr ein Fußweg in den Thalgrund, der erst mit Wäldern, im späteren Verlaufe mit Alpenwiesen umsäumt ist und einen hochalpinen Charakter trägt.

Die Bedeutung des Thals ist weniger in den Verhältnissen seiner Landschaft als seiner Bevölkerung gelegen. Wer je Gelegenheit gehabt hat, die Bewohner desselben in ihrer sonderbaren Tracht zu sehen und ihrer merkwürdigen Sprache zu lauschen, kann ihnen eine geradezu frappirende Originalität wohl kaum absprechen, die weder durch die Fremde, wo sie als Teppich-, Uhren- und Strohhuthändler umherreisen, noch durch das Kleid verkürzt wird.

Fast parallel zum Defereggerthal läuft das vom Iselbach durchströmte Birgenthal, das großartigste des Tauerngebietes. In seinem wundervollen Thalbecken, dessen Hintergrund von einer wahren Gletschermauer gebildet wird, über welche die imposante Röhthspitze (3.492 Meter) mächtig emporragt, liegt Prägraten. Das Thal steigt dann als Umbalthal empor gegen die Bößwialpe, die durch zwei über einander liegende, sehr wasserreiche Cascaden des Großbachs von fast 300 Meter Höhe ausgezeichnet ist. Nun wird es immer enger, so daß sich der Pfad nur mehr mühsam am jähem Felsbange hinschlängelt. Im Grunde desselben ladet die Klarahütte zur Besteigung der Simonyspitze (3.480 Meter) und der Dreiherrnspitze (3.499 Meter) ein. Die Haupttour aber führt über die von Erzherzog Johann erbaute Johannshütte mit großartiger Fernsicht auf das Benediger Massiv zum Großvenediger (3.673 Meter).

Das letzte der bei Windisch-Matrei ausmündenden Thäler ist das Tauernthal, welches in einer Länge von etwa sechs Stunden die nördliche Fortsetzung des Iselthals bildet, ein Thal von außerordentlicher Landschaftspracht, mit dem Tauernhaus, einem schönen, gemauerten Hospiz für jene, die den Welber-Tauern überquerend nach Mitterfill aufbrechen. Die Gegend ist ziemlich monoton und der fahle Sumpfboden läßt nicht annähernd die Herrlichkeit ahnen, welche wenige Schritte später sich entfaltet. Da liegt er denn vor uns, der Schluß des Tauernthals, das Mutterhaus des Tauernbachs, das wundervolle Gschlöß mit seinen riesigen von Moos überwachsenen Kollsteinen, von denen einer eine kleine Kapelle einschließt, mit seinen ärmlichen Alpenhütten im Vordergrund und dem mächtigen Schlattenkees im Hintergrund, der vor Zeiten an Großartigkeit nur von dem Pasterzen- und Ober-Sulzbachgletscher übertroffen wurde, seit Jahren aber in einem ganz auffallenden Rückgange begriffen ist. Wie er da glänzt im reinsten Weiß des Krytallglases und dann wieder spielt in den herrlichsten Regenbogenfarben, zwischen dem edelsten Stahlblau und dem dunkelsten Purpurroth — und wie der eisige Bach hervorquillt aus dem mächtigen Gletscherthor, dessen Öffnung einem Riesentunnel vergleichbar mit Tausenden von glashellen Stalaktiten geziert ist! Nördlich vom Schlattenkees liegt der Kesselfopf, welcher den schönsten Anblick des Gletschers gewährt, und an demselben die Pragerhütte, von welcher man in wenigen Stunden den Großvenediger ohne jegliche Gefahr und Beschwerde erreicht. Die ganze Gegend ist einer der werthvollsten Edelsteine im Schmuckkästlein unserer Heimat.